

Ein gutes Leben...

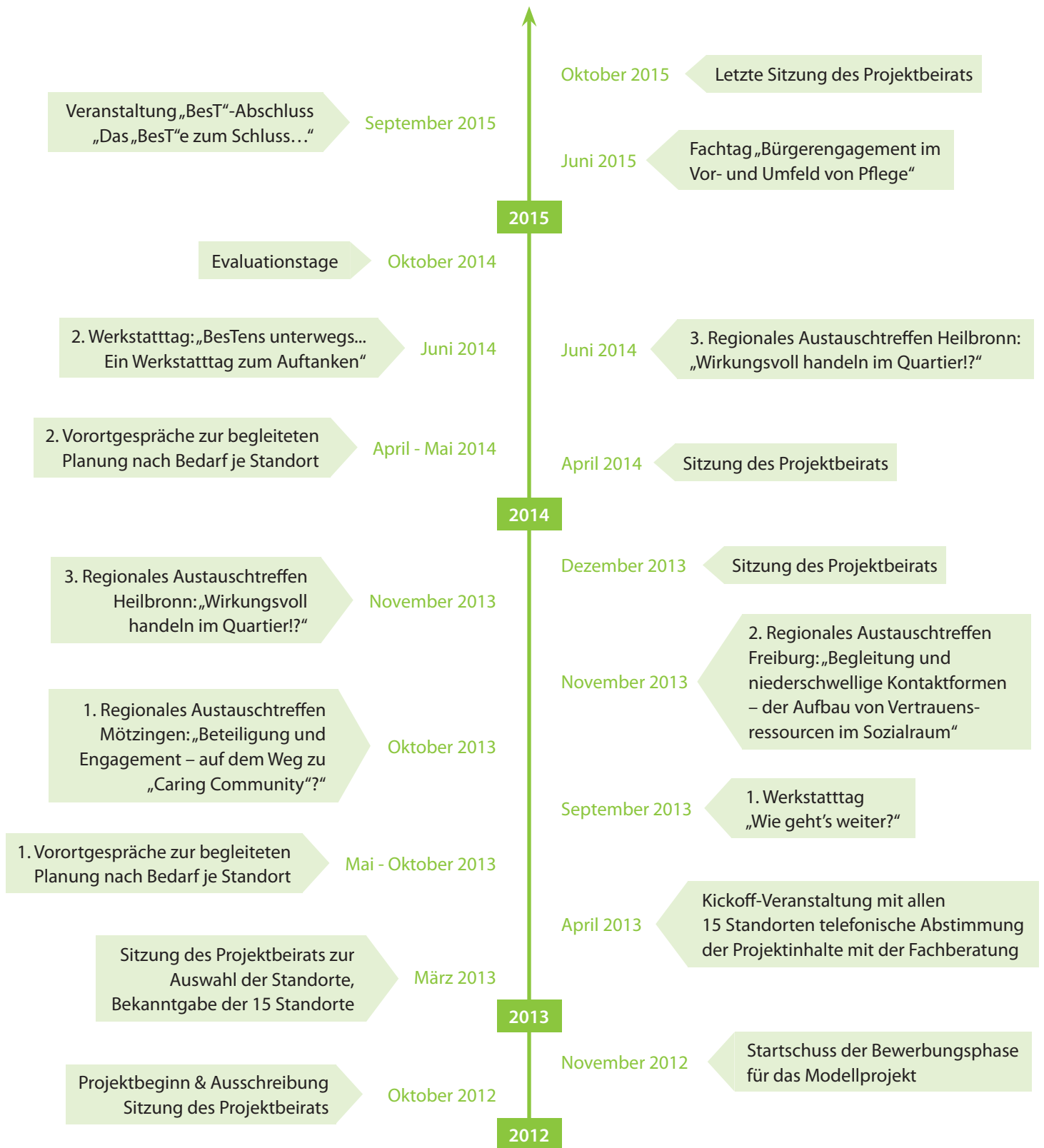
„BesT“
Bürgerengagement
sichert Teilhabe

Viele Hände, die ineinander greifen,
bilden ein tragfähiges Netz für
unsere Zukunft!

Erkenntnisse und Erfahrungen



Zeitschiene von „BesT“ – Bürgerengagement sichert Teilhabe



Projekt zur Förderung des Aufbaus von Initiativen des Ehrenamts und der Selbsthilfe im Vorfeld und Umfeld von Pflegebedürftigkeit im Wohnort!

Inhaltsverzeichnis

Grußworte der Projektpartner

Katrin Altpeter MdL

Ministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg Seite 6

Dr. Christopher Hermann

Vorsitzender des Vorstandes der AOK Baden-Württemberg Seite 7

Roland Sing

Vorsitzender des Landesseniorenrats Baden-Württemberg e.V. Seite 8

Martin Link

Geschäftsführer Paritätisches Bildungswerk Landesverband Baden-Württemberg e.V. Seite 9

Christine Hug

Kommunale Landesverbände Baden-Württemberg Seite 10

Dr. Marlies Kellmayer & Claudia Grosser

Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. Seite 11

Mitglieder des Projektbeirates

..... Seite 12

Fachliche Projektunterstützung

Petra Kümmel

Fachberatung Seite 17

Constanze Link

Öffentlichkeitsarbeit Seite 21

Wissenschaftliche Evaluation

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf

Katholische Hochschule Freiburg Seite 25

Standorte

Alle Standorte im Überblick Seite 30

Resume

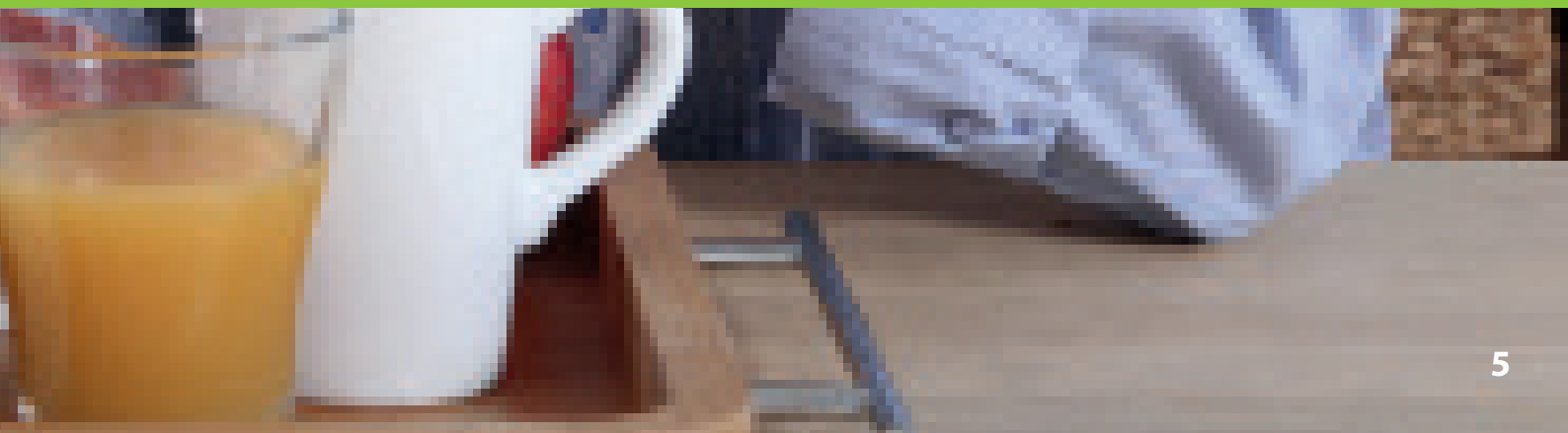
Handlungsleitlinien - wie können Projekte gelingen? Seite 60



1



„BesT“ – DAS PROJEKT
VORWORTE UND PROJEKTPARTNER



GRUSSWORT DES SOZIALMINISTERIUMS

DER PROJEKTGEDANKE – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE



Katrin Altpeter MdL

Ministerin für Arbeit und Sozialordnung,
Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg

Von den derzeit rund 300.000 Menschen in Baden-Württemberg, die auf Pflege angewiesen sind, leben ca. 208.000 zuhause und werden dort gepflegt. Anders als früher sind pflegende Angehörige heute angesichts sich verändernder Familienstrukturen aber immer weniger in der Lage, sich ohne Unterstützung von außen um die Betroffenen zu kümmern. Eine wertvolle Hilfe für die oft seelisch und körperlich belastende Pflege bieten Freiwilligen-Initiativen. Diese können sowohl die Pflegebedürftigen als auch die Angehörigen durch einfache, aber wirkungsvolle Angebote im Alltag entlasten.

Die Landesregierung hat sich deshalb das Ziel gesetzt, Ehrenamtliche dabei zu unterstützen, mehr Hilfsangebote für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen anzubieten und ein flächendeckendes Netz von Freiwilligen-Angeboten aufzubauen.

Die Entscheidung des Landes, gemeinsam mit den Pflegekassen im Land 600.000 Euro für „BesT“ und damit für den Aufbau von 14 Freiwilligen-Initiativen im Bereich der Pflege zur Verfügung zu stellen, ist vor diesem Hintergrund gefallen. Dass die Entscheidung richtig war, zeigen die hier vorgestellten Projektergebnisse: Sie liefern uns wichtige Impulse für die weitere Entwicklung von bürgerschaftlichen Betreuungs- und Versorgungsangeboten in der häuslichen Pflege.

„BesT“ hat auch deutlich gemacht, dass beide Seiten von Freiwilligen-Initiativen profitieren. Ältere Menschen und ihre Angehörigen erleben Unterstützung und Stabilität in ihrem Alltag, die Freiwilligen erlangen neue Einsichten und Perspektiven und das gute Gefühl, anderen Menschen zu helfen. Deutlich wird auch, dass der gute Vorsatz und der Wille zum Guten alleine nicht reichen, damit etwas funktioniert. Erforderlich für den Erfolg sind klare, tragfähige und auf Nachhaltigkeit angelegte Netzwerkstrukturen in den Kommunen.

Dass dies bei fast allen „BesT“-Initiativen zwar auf ganz unterschiedliche Weise, aber doch so gut gelungen ist, macht Mut. Und dass hier auch Schwierigkeiten und Misserfolge zur Sprache kommen, ist gut so. Es gilt, aus Fehlern zu lernen, damit sie nicht andernorts wiederholt werden.

Ziel von „BesT“ war es auch, die Fördermöglichkeiten für freiwilliges Engagement in der Pflege bekannter zu machen und den Aufbau neuer Initiativen in Baden-Württemberg dadurch voranzubringen.

Viele Engagierte wissen nicht, dass sie seit der Änderung des Pflegeversicherungsgesetzes im Jahr 2008 finanzielle Unterstützung vom Land, den Kommunen und den Pflegekassen erhalten können. Deshalb hier noch einmal der ausdrückliche Hinweis: Auch unabhängig von „BesT“ ist die Förderung weiterer Initiativen jederzeit möglich.

GRUSSWORT DER AOK BADEN-WÜRTTEMBERG

DER PROJEKTGEDANKE – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE

Liebe Leserinnen und Leser, sehr geehrte Verantwortliche und Beteiligte am Projekt „BesT“,

es freut mich sehr, Ihnen den Bericht zum Projekt „BesT“ mit präsentieren zu können. Ein Projekt, das große Würdigung verdient, was nicht zuletzt durch dieses Handbuch zum Ausdruck gebracht werden soll.

„BesT“ ist ein gelungenes Projekt, das in den Ergebnissen eindrücklich zeigt, auf welche Weise Ehrenamt und freiwilliges Engagement nicht nur Gutes bewirken können, sondern wie durch gezieltes Planen und Handeln diese wichtige Säule im System der Versorgung signifikant gestärkt und systematisch integriert werden kann.

Alle Beteiligten in diesem Projekt haben bewiesen: Bürgerengagement sichert Teilhabe für die Mitmenschen, die Unterstützung im Alltag benötigen, um möglichst lange selbstbestimmt und sinnerfüllt in der eigenen Häuslichkeit wohnen zu können. Jeder, ob gesund, krank, oder beeinträchtigt, verdient es, weiterhin seinen Platz inmitten der Gesellschaft zu haben. Betreuung, Begleitung, Unterstützung gehören als feste Bestandteile in eine alternde Gesellschaft und müssen noch mehr zur Selbstverständlichkeit werden. Das Projekt „BesT“ hat zu diesem Prozess aktiv beigetragen. Das Konzept ließ von Beginn an keinen Zweifel daran, erfolgreich und zielgerichtet BesT-Practice schaffen zu wollen. Deshalb haben wir als AOK Baden-Württemberg dieses Vorhaben aus Überzeugung und aus unserer Verantwortung heraus gern umfassend unterstützt.

In Baden-Württemberg leben nahezu 300.000 pflegebedürftige Menschen, die Leistungen der Pflegekasse beziehen. Weitere viele hochbetagte Menschen bedürfen bereits der Unterstützung, die sie hauptsächlich – auch ohne Pflegestufe – durch ihre Angehörigen erhalten. Wir wissen, dass pflegende Angehörige ca. 2/3 der Pflege übernehmen. Ohne dieses Engagement wäre die Versorgung alter und kranker Menschen überhaupt nicht möglich. Deshalb können wir gar nicht genug Ideen zukunftsorientierter Modelle voranbringen.

Das Modell „BesT“ steht mit seinen Ergebnissen dafür, was bürgerlich Engagierte erreichen können, wenn



Dr. Christopher Hermann

Vorsitzender des Vorstandes der AOK Baden-Württemberg

eine Unterstützungsstruktur systematisch aufgebaut ist. Die Freiwilligen leisten einen höchst zentralen Beitrag dazu, dass hilfebedürftige Menschen möglichst lange in ihrem Zuhause leben können. „BesT“ steht darüber hinaus für zukunftsfähige Netzwerkstrukturen zwischen allen maßgeblichen Akteuren. Menschen benötigen ihr Zuhause, sie identifizieren sich mit ihrer persönlichen Umgebung, in der sie so lange wie möglich leben wollen. „BesT“ sichert den hilfebedürftigen Menschen nicht nur das möglichst lange Leben zuhause – das wäre nicht genug! Durch systematisch organisiertes Engagement Freiwilliger ist auch gezielt sinnhafte Teilhabe an der Gesellschaft möglich. Diese bedeutet ein bedeutsames Mehr an Lebensqualität, auch wenn das hohe Alter Unterstützungsbedarf und Krankheit mit sich bringt. Die zentrale Botschaft ist die Möglichkeit des guten Alterns mit Einschränkungen – ohne Angst haben zu müssen, weil es Menschen gibt, die sich sorgen und kümmern.

Wir danken Frau Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff, die die wissenschaftliche Leitung mit großem Engagement und Einsatzfreude für die gute Sache durchführte und alle Fäden stets zusammen hielt. Die fachliche Projektunterstützung durch den Projektbeirat gelang ebenfalls auf hohem Niveau. Darüber hinaus gebührt den Ehrenamtlichen Dank für ihre Bereitschaft und den Mut, mitzumachen.

GRUSSWORT DES LANDESENIORENRATS

DER PROJEKTGEDANKE – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE



Roland Sing

Vorsitzender des Landesseniorenrats Baden-Württemberg e.V.

So lange wie möglich selbstbestimmt sein Leben zu gestalten und dabei in der vertrauten Wohnung und Umgebung bleiben zu können, das ist der Wunsch von rund 90 Prozent der Bevölkerung. Selbstständigkeit ist Teil unserer Würde und bedeutet Lebensqualität. Ein weiterer Aspekt ist die selbstbestimmte Teilhabe. Auch bewegungseingeschränkte und pflegebedürftige alte Menschen möchten gleichberechtigt die Chance haben, ihr eigenes Leben und das einer offenen Bürgergesellschaft mit zu gestalten. Dies geht oft nicht ohne Unterstützung und Begleitung, aber mit guten Ideen und Bürgerengagement.

Wer als älterer Mensch den Alltag möglichst lange allein bewältigen will, der braucht familiäre und außerfamiliäre Unterstützung. „Nachbarn“ im engeren oder auch weiteren Sinne sind gefragt, die ihm dabei behilflich sind. In einigen Kommunen haben sich Seniorennetzwerke entwickelt. Es gibt Besuchsdienste und Kümmerer, Alltagsassistenten und Bewegungsangebote zu Hause oder andere bürgerschaftliche Initiativen.

Viele ältere Menschen werden zu Hause von Angehörigen unterstützt, begleitet und gepflegt. Auch diese Kümmerer benötigen Unterstützung und erwarten Möglichkeiten zur Teilhabe. Auch sie brauchen Nachbarn, die entlastend wirken. Dafür gibt es u.a. Pflegebegleiterinitiativen, Gesprächs- und Entspannungsangebote.

Sorge & Mitverantwortung in der Kommune

Der Landesseniorenrat begleitet und unterstützt diese Formen der Nachbarschaftskultur. Es sind neue Konzepte und Ideen gefragt, die Selbstbestimmung und soziale Teilhabe ermöglichen. Hier sind auch die Kommunen gefordert, die das bürgerschaftliche Engagement für ältere Menschen und die Selbsthilfe initiieren, koordinieren oder fördern müssen. Der siebte Altenbericht der Bundesregierung, der voraussichtlich im zweiten Quartal 2016 veröffentlicht wird, befasst sich mit dem Thema „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“. Die Lösungen und Handlungsansätze dazu müssen vor Ort entwickelt werden. Sie sollten an den jeweiligen Rahmenbedingungen und Gegebenheiten ansetzen und alle Akteure vor Ort beteiligen: Kommunalpolitik, Wohlfahrtsverbände, Kirchen und Dienstleistungsanbieter ebenso wie engagierte Bürgerinnen und Bürger.

Nachahmenswert

„BesT“ hatte zum Ziel, nachahmenswerte Angebote für Teilhabe und Selbstbestimmung unter besonderen Förderbedingungen zu entwickeln und zu erproben. An 14 Standorten in Baden-Württemberg sind in den vergangenen drei Jahren wertvolle Beispiele für bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe entstanden, die sich die Unterstützung, allgemeine Betreuung und Entlastung von Pflegebedürftigen, von Personen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf sowie deren Angehörigen zum Ziel gesetzt haben.

Wir bedanken uns bei/beim

- Sozialministerium Baden-Württemberg/Pflegekassen, die mit ihrer Förderung „BesT“ ermöglicht haben
- den Mitgliedern des Projektbeirates für die vielen Anregungen und die konstruktive Begleitung
- Frau Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf und Kolleginnen von der Kath. Hochschule Freiburg für die Evaluation
- den Mitarbeiter/innen des Paritätischen Bildungswerkes, die im Auftrag des Landesseniorenrates das Projekt „BesT“ engagiert angegangen und begleitet haben

Wir hoffen, dass die „BesT“-Angebote vielfältig zur Nachahmung anregen.

GRUSSWORT DES PARITÄTISCHEN BILDUNGSWERKS DER PROJEKTGEDANKE – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE

Mit dem Projekt „BesT“ hat das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, die Pflegekassen und der Landes-seniorenrat Baden-Württemberg e.V. einen Rahmen geschaffen um Entwicklungen zu fördern, die für eine alternde Gesellschaft von großer Bedeutung sind: Im Sinne einer „Caring Community“, also der über die private familiäre Sorge auf der einen Seite und den professionellen Dienstleistungen auf der anderen Seite hinausgehende Sorge der Bürgerschaft um Lebensqualität und Teilhabemöglichkeiten pflegebedürftiger Menschen.

Es sollte also erprobt werden, in welcher Weise und mit welchen Angebotsformen es gelingen kann, dass engagierte BürgerInnen sich um Menschen kümmern, die zu Hause leben, die aber neben Pflegeleistungen vor allem Kontakte und daraus resultierend Angebote brauchen, die ihnen trotz Einschränkungen Lebensqualität und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Laut Aussagen der unterschiedlichen Studien zum Thema Engagement in der Gesellschaft (Freiwilligen-surveys) sind zwar ca. 40 % aller Bürger in Baden-Württemberg freiwillig ehrenamtlich engagiert, aber das Engagement im Umfeld von Pflege ist dabei deutlich unterrepräsentiert, d.h. gerade auch ältere Menschen engagieren sich oft in anderen Feldern des Sozialen, der Kultur oder des Umweltschutzes und nicht im Umfeld von Pflege. Die Herausforderung des „BesT“ Projektes war also: wie kann es gelingen, zum Engagement bereite Menschen für dieses Tätigkeitsfeld anzusprechen, zu gewinnen und für beide Seiten interessante Arrangements zu schaffen – einerseits für die freiwillig Engagierten und andererseits für Menschen, die mit Einschränkungen und wenig Außenkontakten in ihrer eigenen Häuslichkeit leben.

Dieses Handbuch berichtet über die Erfahrungen und Erfolge, die an 14 unterschiedlichen Standorten in Baden-Württemberg diesbezüglich gemacht wurden. Nicht immer wurde genau das erreicht, was man sich vorgestellt hat, aber genau das gehört zu einem Modellprojekt: herauszufinden was geht und was nicht geht oder anders ausgedrückt: Mit welchen Geschwindigkeiten oder aufgrund welcher Traditionen gelingt das eine und das andere nicht. Das Gelingen hat in erster Linie mit Persönlichkeiten zu tun, die authentisch sind und mit



Martin Link
Geschäftsführer Paritätisches Bildungswerk
Landesverband Baden-Württemberg e.V.

ihrer Haltung andere motivieren können, andererseits aber auch mit Strukturen, die entwickelt werden damit dann eben nicht alles zusammenbricht, wenn die geschilderte Persönlichkeit nicht mehr zur Verfügung steht.

Unser Weg war es, die ausgewählten Standorte mit guter Beratung und Begleitung zu unterstützen, nach dem Motto: Anregungen geben, aber nicht bevormunden. Dies geschah in zwei Bereichen:

- der fachlichen Begleitung mit Kompetenzen im Bereich der Altenhilfe, der Pflege und des Bürgerengagements.
- der fachlichen Unterstützung der Projekte in der Öffentlichkeitsarbeit.

Darüber hinaus hat das Projektteam mit Workshops zu unterschiedlichen Themen und Vernetzungstreffen aller Standorte beigetragen, eine Plattform für Erfahrungsaustausch und gegenseitiges Lernen zu schaffen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinem Projektteam, Frau Steiner, Frau Kümmel, Frau Link und Frau Schwab herzlich bedanken. Ohne deren kompetentes und engagiertes Mitwirken wäre das Projekt nicht das, was es für alle Beteiligten war und wie es auch über den Projektzeitraum hinaus weiter wirken wird: Ein interessantes Lern- und Wirkungsfeld für alle Beteiligte zur Verbesserung der Lebenssituation von pflegebedürftigen Menschen.

GRUSSWORT DER KOMMUNALEN LANDESVERBÄNDE

DER PROJEKTGEDANKE – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE



Christine Hug
Kommunale Landesverbände Baden-Württemberg

Es ist eine Binsenweisheit, dass jeder Mensch lange leben möchte. Fast selbstverständlich scheint dabei mitgedacht zu werden, dass dies bei möglichst guter Gesundheit und in guter Gemeinschaft mit anderen Menschen und – wo möglich – auch generationenübergreifend erfolgt. Dass dies für immer mehr Menschen auch in höherem Alter Wirklichkeit ist, ist Teil des demografischen Wandels.

Älterwerden hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert. Das Alter ist vielfältig und bunt geworden. Vor allem in den jüngeren Altersjahren sind heute Möglichkeiten vorhanden, an die frühere Generationen nicht zu denken wagten. Individualität, Eigenständigkeit und Eigenverantwortung sind selbstverständliche Parameter, die für Gelingen des Alterns stehen. Es ist eine weitere Binsenweisheit, dass mit höherem Lebensalter die statistische Wahrscheinlichkeit steigt, dass diese Konstanten nicht mehr vollumfänglich gelebt werden können. Die Herausforderung besteht mit zunehmendem Alter darin, Individualität nicht zu Einsamkeit, Eigenständigkeit nicht zu Unselbstständigkeit und Eigenverantwortung nicht zu Fremdbestimmung werden zu lassen. Um die Würde im Alter bewahren zu können, ist vorsorgende Planung jedes einzelnen Menschen sowie auch vorbeugende Sozialplanung auf kommunaler Ebene erforderlich. Zunächst und vor allem sind dies Menschen, die sich für und mit anderen auf den Weg machen wollen.

Was ist für gute Sozialplanung entscheidend?

Zudem braucht es Ideen und Ziele, die in die Tat umgesetzt werden können. Es braucht ein soziales Miteinander, in dem miteinander ausprobiert und auch Fehler gemacht werden können. Ein Klima, das von der Bereitschaft geprägt ist, miteinander und voneinander zu lernen. Alle diese Kriterien hat das Modellprojekt „BesT“ in den vergangenen Jahren beispielhaft gelebt. In 14 Modellstandorten wurde sichtbar, dass im „Musterland des Bürgerschaftlichen Engagements“ Solidarität und Gemeinsinn nicht nur Schlagworte sind. Es ist gelungen zu zeigen, dass und wie „Dabeisein“ und „Dazugehören“ auch in brüchigeren Lebenslagen gelingen kann.

Menschenwürdiges Altern ist möglich

Die hohe Bedeutung von bürgerschaftlich Engagierten zur Vermeidung von schwierigen Alter(n)sbiografien im Vor- und Umfeld von Hilfebedarfen ist deutlich geworden. Liest man die Berichte aus den Standorten, wird deutlich, dass sich die Kommunen sowie die Lebensquartiere verändert haben. Es hat sich gezeigt, dass gutes und menschenwürdiges Altwerden in guter Gemeinschaft auch dann möglich ist, wenn die Lebenskreise kleiner und beschwerlicher werden.

Die kommunalen Landesverbände sind dankbar für die Möglichkeiten, welche die beteiligten Projektstandorte in Baden-Württemberg in den vergangenen Jahren hatten, unter fachkundiger Begleitung neue quartiersbezogene und bürgerschaftlich getragene Ideen umzusetzen und Sicherheit zu gewinnen bei der Gestaltung einer kommunalen Gemeinschaft, die Altwerden als Herausforderung mit Potential begreift.

Wir sind dankbar für alle Akteure, die sich auf den Weg gemacht haben. Und wir freuen uns, dass diese Projekte weitergehen. Gut planen heißt auch, das Rad nicht immer wieder neu erfinden zu müssen. Deshalb hoffen und wünschen wir, dass andere Kommunen sich ebenfalls auf den Weg machen, von den Erfahrungen anderer lernen und die je eigenen örtlichen Strukturen schaffen, damit Teilhabe auch in hohem Alter selbstverständlich bleibt.

GRUSSWORT DER LIGA DER WOHLFAHRTSPFLEGE DER PROJEKTGEDANKE – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE

Das ehrenamtliche Engagement in Baden-Württemberg nimmt im bundesweiten Vergleich erfreulicherweise bereits seit Jahren eine hohe Wertigkeit ein. Darüber hinaus werden mit diesem Thema verbundene unterschiedliche Projekte und Maßnahmen seitens des Sozialministeriums finanziell gefördert. Gleichzeitig nehmen auch der demographische Wandel und die damit verbundenen sozialen Herausforderungen eine prioritäre sozialpolitische Stelle in Baden-Württemberg ein.

Das Projekt „BesT“ – Bürgerengagement sichert Teilhabe – verfolgte das Ziel, diese beiden Themen mit einander zu verbinden. Daher wurden 14 Projekte bzw. Institutionen gesucht, die unter Einbeziehung des ehrenamtlichen Engagements Menschen mit unterschiedlichen altersbedingten Einschränkungen in ihrer Häuslichkeit bei der Bewältigung ihres Alltags individuell unterstützen sollten. Nach Beendigung der dreijährigen Projektphase sollten diese Modellprojekte in dauerhafte Angebote münden und insbesondere die Kommunen zur Nachahmung anregen.

Die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg bewertet dieses Projekt insofern positiv, als es den beteiligten Kommunen wie auch den unterschiedlichen Trägern einen großen an den Notwendigkeiten des jeweiligen Sozialraums orientierten Gestaltungsspielraum ermöglichte. Ebenfalls positiv hervor zu heben ist, dass die Bildung von Netzwerken zwischen verschiedenen Trägern und ehrenamtlichen Strukturen in den Kommunen unterstützt wurden.

Erkenntnisse müssen genutzt werden

„BesT“ hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass nun gute Beispiele für die Einbindung ehrenamtlichen Engagements in die Gestaltung einer alternden Gesellschaft vorliegen. Erlaubt sein muss aber die Frage, wie Kommunen und Träger auch ohne Modell-Förderung an der Vielfalt der gemachten Erfahrungen teilhaben und diese praktisch umsetzen können. Des Weiteren wurde deutlich, dass Projekte nicht top-down initiiert werden können. Mit einem solchen Vorgehen wird unterschiedlichen regionalen Kulturen und Lebenslagen nur unzureichend Rechnung getragen. Der Welfare-Mix wie auch die damit verbundene Netz-



Dr. Marlies Kellmayer
Vorsitzende des Ausschusses
Alter & Gesundheit



Claudia Grosser
Vorsitzende des Ausschusses
Ehrenamt/Freiwilligendienste

werkbildung muss in der ihr eigenen Geschwindigkeit wachsen dürfen. Exemplarisch hat „BesT“ auch gezeigt, dass Kooperationen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen weniger spannungsfrei sind als oft angenommen, die Bedarfslagen älter werdender Menschen und deren Angehöriger höchst individuell sind, kommunale Bedarfe erst mittels einer Sozialraumanalyse festgestellt werden können und die Bildung von Netzwerken, so sie denn nachhaltig sein sollen, zumindest in der Anfangsphase Promotoren benötigt.

Ehrenamt weiter fördern

Es fällt nicht leicht, aus zuletzt vierzehn Projekten eine Gesamtbilanz für Baden-Württemberg abzuleiten. Dazu waren die Ansätze zu unterschiedlich. Diese Projekte können jedoch als Beispiele für lokale Initiativen dienen, die unter günstigen Rahmenbedingungen zum Entstehen einer Unterstützungs-„Landschaft“ für ältere und hilfsbedürftige Menschen beitragen können. Wir würden es begrüßen, wenn der Aufbau von flächendeckenden Unterstützungs-Strukturen für älter werdende Menschen in ihrem gewohnten häuslichen Umfeld durch ehrenamtliches Engagement zukünftig weiterhin gefördert würde. Auch würden wir es sehr befürworten, wenn die Erfahrungen durch „BesT“ von der Landespolitik Baden-Württemberg in zukünftigen Gesetzgebungsverfahren berücksichtigt würden.

ÜBERSICHT

MITGLIEDER DES PROJEKTBEIRATES

Silke Autenrieth

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie,
Frauen und Senioren Baden-Württemberg
Schellingstraße 15, 70174 Stuttgart
silke.autenrieth@sm.bwl.de

Monika Jung

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie,
Frauen und Senioren Baden-Württemberg
Schellingstraße 15, 70174 Stuttgart
monika.jung@sm.bwl.de

Eva Balz

Landesseniorenrat Baden-Württemberg e.V.
Kriegerstraße 3, 70191 Stuttgart
eva.balz@gmx.de

Isolde Kalmbach-Kutz

AOK Baden-Württemberg
Heilbronner Straße 184, 70191 Stuttgart
isolde.kalmbach-kutz@bw.aok.de

Julia Braune

Gemeindetag Baden-Württemberg
Panoramastraße 33, 70174 Stuttgart
julia.braun@gemeindetag-bw.de

Gerhard Kiechle

Gemeindetag Baden-Württemberg
Endingerstraße 4, 79356 Eichstetten
gerhardkiechle@gmx.de

Birgit Faigle

Landesseniorenrat Baden-Württemberg e.V.
Kriegerstraße 3, 70191 Stuttgart
birgit.faigle@lsw-bw.de

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf

Evaluation | Katholische Hochschule Freiburg
Karlstraße 63, 79104 Freiburg
cornelia.kricheldorf@kh-freiburg.de

Claudia Grosser

Liga Diakonisches Werk Baden
Vorholstraße 3, 76137 Karlsruhe
grosser@diakonie-baden.de

Petra Kümmel

Fachberatung „Best“
Austraße 24, 73252 Lenningen
petra.kuemmel@t-online.de

Prof. Eckart Hammer

Evangelische Hochschule Ludwigsburg
Diebsteigle 11, 72764 Reutlingen
e.hammer@freenet.de

Martin Link

Projektleiter „Best“, Paritätisches Bildungswerk e.V. LV
Baden-Württemberg
Hauptstraße 28, 70563 Stuttgart
link@bildungswerk.paritaet-bw.de

Dietmar Herdes

Landkreistag Baden-Württemberg
Panoramastraße 37, 70174 Stuttgart
dietmar.herdes@landkreistag-bw.de

Constanze Link

Öffentlichkeitsarbeit | agentur2c – Link & Mai GbR
Landhausstraße 20, 71032 Böblingen
info@agentur2c.de

Christine Hug

Städtetag Baden-Württemberg
Marktplatz 1, 70734 Fellbach
christine.hug@fellbach.de

Eleonore Meyer

Kreisrätin Landkreis Esslingen
Haldenstraße 56, 72664 Kohlberg
eleonore.meyer@t-online.de

Joachim Müller

Verband der Ersatzkassen - VDEK
Landesvertretung Baden-Württemberg
Christophstraße 7, 70178 Stuttgart
joachim.mueller@vdek.com

Valerie Pohl

IKK Classic
Schlachthofstraße 3, 71636 Ludwigsburg
valerie.pohl@ikk-classic.de

Renate Schaumburg

Städtetag Baden-Württemberg
Rathausplatz 2/3, 73728 Esslingen am Neckar
renate.schaumburg@esslingen.de

Peter Schmeiduch

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie,
Frauen und Senioren Baden-Württemberg
Schellingstraße 15, 70174 Stuttgart
peter.schmeiduch@sm.bwl.de

Karin Schwab

Projektassistentin „BesT“
Ahornweg 14, 72622 Nürtingen
schwabkarin@t-online.de

Stefan Siebertz

Liga Diakonisches Werk Württemberg
Heilbronner Str. 180, 70191 Stuttgart
siebertz.s@diakonie-wuerttemberg.de

Arnfried Stoffner

Landkreistag Baden-Württemberg
Rollinstraße 18, 88400 Biberach
arnfried.stoffner@biberach.de

Jörg Uthmann

PKV
Gustav-Heinemann-Ufer 74c, 50968 Köln
joerg.uthmann@pkv.de

Die Idee der Agentur „Pflege Engagiert“

Seit 2008 ist mit dem Inkrafttreten des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes die Förderung ehrenamtlicher Strukturen sowie der Selbsthilfe in der Pflege möglich. Im Pflege-Neuausrichtungsgesetz (PNG), welches Anfang 2013 in Kraft trat, wurde die Stärkung der Selbsthilfe im Rahmen der häuslichen Versorgung pflegebedürftiger Menschen noch weiter unterstützt.

Als eines der ersten Bundesländer beschritt Baden-Württemberg 2009 in der Förderung von Initiativen des Ehrenamts und der Selbsthilfe einen neuen Weg: Eine Agentur wurde gegründet, die im Umfeld von Betreuungs- und Unterstützungsangeboten für Betroffene und Pflegenden in der Häuslichkeit einen wichtigen Beitrag leistet und durch Informationsarbeit im Rahmen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes Antragssteller unterstützt.

Mit der Arbeitsaufnahme der Agentur „Pflege engagiert“ wurden vielfältige Initiativen in Baden-Württemberg beim Aufbau beraten und bei der Beantragung unterstützt, die Pionierarbeit in der häuslichen Pflege leisten und bürgerschaftliche Organisationen und Initiativen auf lokaler Ebene etablierten. Gefördert wurden lokale Aktivitäten für das Gemeinwesen, wie zum Beispiel AlltagsbegleiterInnen, Einkaufsinitiativen, Seniorennetzwerke, Pflegebegleiterinitiativen, Selbsthilfegruppen pflegender Angehöriger, Wohnberatungsstellen, Besuchsdienste, kirchengemeindenahere Gruppen, Krankenpflegevereine und andere regionale Zusammenschlüsse.

Die Pionierprojekte liefern einen wichtigen Beitrag in der Erhaltung der Selbstständigkeit und Eingebundenheit von Menschen mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf und deren Angehörige. Mit Hilfe gemeindenaher, kleinräumiger und personenzentrierter, vernetzter Betreuungsangeboten ergänzen sie die häusliche Versorgungssituation und liefern daneben wichtige und richtige Impulse für die Prävention und Gesundheitsförderung in der Langzeitversorgung.

Basierend auf diesen Erfahrungen und der Erkenntnis des notwendigen Ausbaus unterstützender bürgerschaftlicher Initiativen im Pflege-/Gesundheitssektor setzt „BesT“ – Bürgerengagement sichert Teilhabe an.



2



„BesT“ – FACHMEINUNGEN
BEGLEITUNG DURCH DIE PROJEKTPARTNER

KICKOFF-VERANSTALTUNG 2013

ALLGEMEINE INFORMATIONEN FÜR DIE STANDORTE



Vorstellung der einzelnen Standorte



Beratung zu allen Fragen rund um das Projekt



Thematische in der Beratungsrunde



Informationen zur Evaluation des Projektes

FACHBERATUNG
PETRA KÜMMEL

ERGEBNISSE,
RÜCKSCHLÜSSE UND
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN
FÜR WEITERE PROJEKTE

PETRA KÜMMEL

FACHBERATUNG „BesT“

Ein gutes Leben....

„BesT“ – Bürgerengagement sichert Teilhabe

Die Betreuung, Versorgung und Pflege von Familienangehörigen, Freunden oder Nachbarn ist eine wachsende Aufgabe für unsere Gesellschaft. Es werden in den nächsten Jahren immer mehr Menschen Hilfe und Unterstützung brauchen und so lange als möglich zu Hause leben wollen. Die Pflegedienstleister können diese Aufgabe nicht bewältigen. Es braucht ein Hilfenetz und einen Hilfemix von Dienstleistern, Kommunen, Angehörigen und bürgerschaftlich Engagierten. So kann das Thema „Betreuung & Pflege“ mitten ins Leben kommen und gemeinsam getragen werden.

„Wir benötigen tragfähige Beziehungen in der Familie und im Freundeskreis, Wahlverwandtschaften und Nachbarschaftsbeziehungen, damit ein gutes Leben, auch im Alter gelingen kann.“

Im §3 des XI Sozialgesetzbuches sind diese Erkenntnisse und Bedürfnisse verankert:

„Die Pflegeversicherung soll mit ihren Leistungen vorrangig die häusliche Pflege und die Pflegebereitschaft der Angehörigen und Nachbarn unterstützen, damit die Pflegebedürftigen möglichst lange in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können.“

Die Modellprojekte verfolgen diese Ziele:

1. Die Entwicklung guter Beispiele für Freiwilligeninitiativen zum Thema: „Lebensqualität & Unterstützung bei Pflege zu Hause“, die als Best-Practice-Modelle zur Nachahmung animieren.
2. Die Gestaltung wohnortnaher Infrastruktur an 14 Standorten für ein möglichst langes, selbstbestimmtes Leben in der eigenen häuslichen Umgebung.

Um diese Ziele zu erreichen, wurden die Standorte durch die Fachberatung begleitet:

In **Projektwerkstätten** trafen sich Trägervertreter und InitiatorInnen zum Austausch und gemeinsamen Ler-

nen. Die Projektwerkstätten gestalteten die Fachberatung und die wissenschaftliche Begleitung gemeinsam.

Der Inhalt waren Themen, die für die Standorte wichtige Fragen bearbeiteten: „Beteiligung und Engagement – auf dem Weg zu einer ‘Caring Community’?“, „Begleitung und niedrigschwellige Kontaktformen – der Aufbau von Vertrauensressourcen im Sozialraum“ oder „Wirkungsvoll handeln im Quartier“. Austauschtreffen und der Verbund der Standorte waren eine lebendige Möglichkeit des Wissenstransfers, des Austausches und voller Anregung zu Ideen.

Fachliche Begleitung und Beratung vor Ort ermöglichten es, individuelle Fragen und Situationen zu bearbeiten:

1. Ein sinnvolles, ergänzendes und niedrigschwelliges Angebot für NutzerInnen entwickeln. Den Mut aufbringen, Neues zu wagen.
2. Das Angebot für die Freiwilligen attraktiv gestalten. Vorbereitung und Beteiligung der Freiwilligen planen und durchführen. Anerkennungskultur in der Initiative.
3. Freiwillige finden und NutzerInnen finden. Vorgehensweisen entwickeln, die Freiwilligen und die NutzerInnen zusammen zu bringen
4. Fragen der Monetarisierung klären und hierzu Verabredungen treffen.
5. Zum Strukturaufbau gehört: Träger, Organisation in der Initiative, Kooperationspartner, Vernetzung mit anderen Akteuren und Dienstleistern im Feld. Vertrauen schaffen in der Öffentlichkeit. Beteiligung der Bürgerschaft.
6. Sich sichtbar machen: Durch Treffpunkte, Anlaufstellen, Öffentlichkeitsarbeit, Eigenes gesellschaftliches Anliegen deutlich machen.
7. Maßnahmen zur Nachhaltigkeit ergreifen
8. Eine Lernende Organisation werden – Reflektion – Austausch – Bildungsangebote – Qualitätssicherungsmaßnahmen.

9. Überregionale Netzwerke nutzen und sich anschließen
10. Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung nutzen als Unterstützung für die Entwicklung der Initiative.

Wie können wir ein würdevolles und selbstbestimmtes, gutes Leben im Alter führen? Die erste Antwort lautet: Nicht alleine!

Durch das Wegbrechen von sozialen Kontakten, die Einschränkung in der Mobilität, sowie die Veränderung von kognitiven Fähigkeiten, stehen Ältere und ihre Angehörigen und Freunde vor großen Herausforderungen. Diesen Herausforderungen haben sich die Akteure der Modellprojekte „Best“ angenommen.

Körperliche und psychische Gesundheit sind im Wesentlichen von sozialen Kontakten abhängig.

Diese Erkenntnis wurde in den letzten Jahren auch von Studien belegt. Ein guter Grund sich in der Gemeinde, in der Stadt diesem Thema zu widmen. In den Standorten wurden dazu unzählige Ideen entwickelt und umgesetzt: „Singen im Park“ in Wiesloch, wenn 170 Menschen singen „Marmor, Stein und Eisen bricht“, da fühlt sich niemand alleine. Individuelle Begleitungen zu Kulturveranstaltungen in Mannheim, Besuchsdienste an vielen Orten mit einer Verbindlichkeit, die auch bei der Veränderung der Situation standhält – das „Begleitete Wohnen zu Hause“, ein Besuchsdienst mit Hund – der „Bello Besuch“, ein Mittagstisch für Senioren oder alle Generationen fördert die Gemeinschaft und ist eine Plattform für Information.

Gesellschaftliche Treffen wie der „Fröhliche Wartberg“ im Mehrgenerationenhaus in Heilbronn, der niedrigschwellig angeboten wird, zeigt die hohe Bedeutung der Quartiersverbundenheit. Nachbarschaften wachsen zu lassen haben sich die Initiatorinnen von Pfullingen vorgenommen und Nachbarschaftstreffen durchgeführt, mit dem Ziel der Selbstorganisation und Begleitung. Das Quartier, der Stadtteil, das Dorf kam dabei immer mehr in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit – weite Wege sind für die Freiwilligen und für



Petra Kümme!
Fachberatung „Best“

die Nutzer eine Hemmschwelle. Die Identifikation mit einem Ort schafft verbindliche Nachbarschaften.

Es braucht Initiativen, Freiwillige, die auf ihre Aufgabe vorbereitet sind und Hauptamtliche, welche die Freiwilligen begleiten und den Rahmen bilden. Die Verbindung der Älteren zu Freiwilligen und der Initiative bietet die Möglichkeit der Beratung bei Pflege und Gesundheitsfragen, eine wichtige Quelle für Informationen.

Mit der voraussichtlich steigenden Altersarmut, dem höheren Lebensalter und der steigenden Zahl an Älteren sind solch niedrigschwelligen Initiativen und Angebote unerlässlich.

Wer rastet der rostet

Vorträge, Veranstaltungen, „unter die Leute gehen“, selbst einkaufen in Begleitung, das bringt Menschen in Bewegung – körperlich und geistig. Bewegungstreffen im Freien – bei jedem Wetter, kostenfrei und ohne Anmeldung – angeleitet durch geschulte Freiwillige hat sich als beliebte Form des sozialen Miteinanders etabliert (Gundelfingen). „Beste Genesung zu Hause“ begleitet Patienten und Patientinnen nach dem Krankenhaus für vier Wochen zu Hause und unterstützt, wo es notwendig ist – ein Angebot in Kirch-

PETRA KÜMMEL

FACHBERATUNG „BesT“

heim. So soll der „Drehtüreffekt“ verhindert werden, in dem Ältere nach ihrer Entlassung nach kurzer Zeit wieder ins Krankenhaus gehen müssen.

Alltagshilfen

„Rat & Tat“, eine Gruppe von Freiwilligen, die kleine Reparaturhilfen im Haus anbietet – vom Wechseln der Glühbirne bis zur Erneuerung der Batterien in der Fernbedienung – vieles fällt an, wozu kein Handwerker kommt. Der Fahrdienst, die Begleitung zum Arzt, der Gang in die Apotheke und zum Einkaufen sind wichtige Hilfen, die es Älteren ermöglichen, selbstständig zu Hause zu leben. Initiativen die beginnen, Alltagshilfen anzubieten, entdecken immer mehr und bauen ihre Angebote aus. Talente von Freiwilligen sind gefragt und eine Koordinierungsstelle, die Freiwillige und NutzerInnen zusammenbringt. Daraus entstehen ganz neue Kooperationen: Schüler und Schülerinnen gestalten einen Kurs für Tablet PCs für Senioren (Wiesloch).

Beteiligung, Entlastung und Begleitung von Angehörigen und Freunden

Ideen entwickeln, Bedarfe ermitteln, Lücken schließen, in die Zukunft denken – die Standorte haben unterschiedliche Vorgehensweisen genutzt, um das passgenaue Angebot für ihre Stadt oder Gemeinde zu entwickeln. Befragungen von Bürgerinnen und Bürgern (Mötzingen), Steuerungskreis von Dienstleistern und BürgerInnen (Gundelfingen), Initiativen die einen Beirat einrichten (Kirchheim/Teck). Konferenzen und Treffen organisieren von Bürgerinnen und Bürgern (Bürgerstiftung Wiesloch), Multiplikatorentreffen mit Dienstleistern, Anbietern und kommunalen Vertretern. Vorgehensweisen, die geeignet sind um herauszubekommen, was gebraucht wird und wozu Freiwillige bereit sind.

Inklusion von Menschen mit Behinderung, Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz, erfolgreiche Versuche in Freiburg, mit regelmäßigen Besuchen auf dem Wochenmarkt und in Ulm-Wiblingen mit einem Kegelclub von Menschen mit Behinderung und BürgerInnen aus dem Stadtteil und die Kooperation der Initiative mit der Kirchengemeinde, mit der Schule,

mit dem Bürgertreff ergeben Möglichkeiten, dass Menschen mit Behinderung mitten im Leben sind. Mitten im Leben sein bedeutet auch, Menschen mit Behinderung helfen Senioren.

Bestehendes ausweiten, eine neue Perspektive geben, vernetzen und qualifizieren, so geschehen mit kirchlichen Besuchsdiensten in Rielasingen-Worblingen. Beteiligung von Freiwilligen und NutzerInnen, die Vernetzung mit anderen Akteuren im Feld, die Anknüpfung an die Kommune, die Kooperation mit Anderen – Beteiligung hat viele Gesichter. Eine interkulturelle Nachbarschaftshilfe (Ludwigsburg), die Hilfe im Haushalt und Kontakte anbietet, ermöglicht es den Älteren mit Migrationshintergrund und ihren Angehörigen einen Zugang zu Informationen und Leistungen der Pflegeversicherung und zu anderen Pflegefragen.

Der niedrigschwellige Zugang zur Beratung bei Pflegefragen, als Ergänzung der Pflegestützpunkte ist bei einigen Initiativen ein Ziel, die Entlastung von pflegenden Angehörigen durch niedrigschwellige Betreuungsangebote, ebenso wie Gesprächskreise für pflegende Angehörige. Veranstaltungsreihen und Kampagnen vor allem zum Thema Demenz fördern das Verständnis und die Toleranz für diese Menschen und deren Angehörige, es entwickeln sich Aktionen und Initiativen. Ein Gutscheineheft mit vielen Angeboten von allen Vereinen am Ort als Anerkennungsaktion für pflegende Angehörige war eine Aktion in Eriskirch.

Alle können etwas tun

Die Vielfalt der Träger und Organisationen machen die Beispiele der „BesT“ Standorte so interessant. Es sind Vereine, Stiftungen, Wohlfahrtsverbände und Gemeinden, die sich 2013 - 2015 auf den Weg gemacht haben. Alle haben in ihren Gemeinden etwas bewegt, Ideen entwickelt und umgesetzt, Freiwillige gefunden und diese auf die Aufgabe vorbereitet, die Freiwilligen und NutzerInnen haben zusammengefunden und alle haben viel gelernt. Die Angebote wurden weiterentwickelt und ausgebaut – all diese erfolgreichen Standorte machen weiter!

Eine Form der Nachhaltigkeit ist die Förderung durch §45d SGB XI. **Nachahmenswert! Es lohnt sich!**

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DURCH AGENTUR2C – LINK & MAI GBR
CONSTANZE LINK

VORTEILE DURCH
UNTERSTÜTZUNG BEI
MARKETINGAKTIONEN UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Eine Fachberatung zur Begleitung der Modellstandorte sowie eine Evaluation sind für Modellprojekte standardmäßig vorgesehen. Für „Best“ gab es ergänzend eine Projektbetreuung für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. Dadurch konnten die Standorte während der gesamten drei Jahre kompetente Begleitung für ihre Projekte vor Ort in Anspruch nehmen.

Zusätzlich war es Aufgabe der zuständigen Projektbetreuung, das gesamte Projekt in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und eine verbesserte Wahrnehmung für das Thema zu schaffen.

Unterstützungsbedarfe im Alter sind ein Thema, das uns alle angeht – in den Köpfen vieler Menschen ist es aber nicht präsent – zumindest nicht, solange keine eigene Betroffenheit herrscht. Wie kann es also gelingen, Aufmerksamkeit für ein so großes Projekt zu gewinnen und die Wahrnehmung dafür zu schärfen?

Die ersten Schritte

Die Ausschreibung richtete sich nicht ausschließlich an Fachpersonal und Kommunen, sondern sollte bewusst auch Bürgerinitiativen und Menschen, die sich freiwillig engagieren, ansprechen. Diese erweiterte Zielgruppe wurde bereits bei der Ausschreibung in Form einer möglichst niedrigschwelligen Formulierung berücksichtigt. Die Ausschreibungsunterlagen selbst wurden inhaltlich und grafisch aufgearbeitet und ein Logo erstellt, um bereits bei der Erstaussendung ein möglichst starkes Wiedererkennungsmerkmal zu verankern. Ein Slogan unterstützte das Anliegen des Projektes. Die Farben, das Logo und der Slogan flankierten das gesamte Projekt, auch die gewählten Fotomotive wurden immer wieder eingesetzt und konnten in gleicher Weise von den Standorten verwendet werden.

Dieser Wiedererkennungswert war nicht nur für die Außenwirkung des Projektes ein wichtiger Schritt, er diente auch den Modellstandorten als Rahmen und vermittelt ihnen ein Zugehörigkeitsgefühl – sie waren ein Teil von einem großen Ganzen.

Bereits in den ersten Wochen wurde festgelegt, wel-

che Teile des Corporate Designs von den Standorten zur Verbreitung des Wiedererkennungswerts verwendet werden mussten. Alle Unterlagen, Bilder, Logos und Bestandteile des Corporate Designs wurden ihnen zur Verwendung zur Verfügung gestellt.

Wovon lebt ein Projekt?

Während der Kickoff-Veranstaltung wurden die Standorte über das Angebot zur Begleitung bei der Öffentlichkeitsarbeit informiert. Auf eine einheitliche Verwendung der Logodaten und notwendigen Formulierungen wurde besonders hingewiesen, auch auf den hohen Stellenwert, den die Öffentlichkeitsarbeit im gesamten Projekt einnehmen sollte.

Besonders wichtig war es dem Projektteam, dass die Projektstandorte frühzeitig die Kommunikation nach außen begannen und die Öffentlichkeit über das Projekt informierten und daran teilhaben ließen. Das gelang zum einen über regelmäßige Kontakte zur Presse, den Versand von Pressemitteilungen oder Einladungen zu Veranstaltungen.

Viel wichtiger war es aber, die Geschichten aufzuschreiben, die in einem solchen Projekt entstehen: Begegnungen zu skizzieren, Rückmeldungen zu sammeln und diese entsprechend zu kommunizieren. Bilder und Geschichten transportieren Emotionen und bleiben im Gedächtnis. Sie ermöglichen eine Identifikation mit dem Erzählten und lassen in den Hörenden ein Gefühl von „Das kenne ich, das habe ich auch schon so erlebt“ entstehen. So wird auf niedrigschwellige Weise das Anliegen aller beteiligten Akteure klar.

Die Öffentlichkeitsarbeit an den Standorten wurde darüber hinaus nach Bedarf von klassischen Werbemaßnahmen wie Flyern, Anzeigen, Plakaten oder weiteren Werbematerialien flankiert.

Betreuung der Standorte

Die Standorte konnten während des gesamten Projekts Unterstützung bei Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in Anspruch nehmen. Im Wesentlichen standen folgende Fragen und Anliegen im Vordergrund:

- **Beratung & Konzeption von Maßnahmen**

Wie kann ein Projekt vor Ort überhaupt bekannt gemacht werden und was braucht es dazu? Wie kommt man an die Zielgruppen – sowohl an die Nutzer wie auch freiwillig engagierte Menschen? Welche Möglichkeiten gibt es und welche machen im Einzelfall Sinn, wenn man die geografischen, räumlichen oder strukturellen Beschaffenheiten vor Ort berücksichtigt?

- **Grafische Dienstleistungen**

Beratung, Konzeption und Gestaltung von Flyern, RollUps, Visitenkarten, Logos oder Plakaten – ganz nach Standort und Werbeanliegen, klassische Bildretusche oder Überarbeitung von Grafiken.

- **Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit**

Erarbeitung von zeitlichen Abläufen geplanter Aktionen, Erstellung und Überarbeitung von Presstexten, Unterstützung von möglichen Kooperationen mit Werbendienstleistern vor Ort.

Diese Dienstleistungen wurden vor allem im ersten Jahr von fast allen Standorten in Anspruch genommen. An einigen Standorten konnte eine freiwillige Übernahme durch engagierte Dienstleister vor Ort erreicht werden.

Während des Projektzeitraums sind hauptsächlich klassische Printmedien wie Flyer, Plakate oder Visitenkarten entstanden, es wurden aber auch kleine Give-Away-Artikel nachgefragt oder spezifische Werbeartikel produziert.

Je nach Größe des Modellstandorts gab es unterschiedliche Anfragen an die Fachberatung zur Öffentlichkeitsarbeit – allen gemeinsam war jedoch die Frage, wie Nutzer und freiwillig Engagierte gewonnen werden können. Aus dem Modellprojekt heraus gibt es keine spezifischen Ergebnisse oder Handlungsschemata. Was vor Ort gelungen ist, hing zum einen von den räumlichen Gegebenheiten ab, hauptsächlich aber vom zeitlich geleisteten Aufwand der Akteure vor Ort.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass eine persönliche Ansprache der Mitbürger sehr hilfreich war. So eigneten sich z.B. stark frequentierte Orte gut, um mit einem Stand oder Flyern direkt über das Projekt zu informieren. Ein weiterer wichtiger Schlüsselfaktor



Constanze Link
Öffentlichkeitsarbeit

war die Gewinnung von „lokalen Größen“, die als Multiplikatoren von Informationen genutzt wurden. Hier spielten der Bekanntheitsgrad und der damit verbundene Vertrauensfaktor eine große Rolle. Werbematerialien als kleine „Gedankenstützen“ halfen dabei.

Standorte nutzten die Unterstützung

Von allen Standorten kam die Rückmeldung, dass die Unterstützung im Bereich der Werbematerialien eine große Hilfe war. Durch die Beschäftigung mit den Werbematerialien wurde auch den Projektverantwortlichen deutlicher, wie sie sich selbst positionieren können und müssen. In der Kombination mit einem optischen Wiedererkennungswert war dies eine große Hilfe, auch mit einem (noch) unbekanntem Thema selbstbewusst an die Öffentlichkeit treten zu können.

Betreuung des Projektes

Eine weitere Aufgabe der Fachberatung zur Öffentlichkeitsarbeit war es, das Projekt insgesamt vorzustellen und Aufmerksamkeit in der Bevölkerung zu erzeugen.

Dazu wurde bereits in der Ausschreibungsphase ein umfangreicher Presseverteiler erstellt, der neben allen großen Zeitungen im Bundesland Baden-Württemberg

auch kleinere Zeitschriften und Gemeindeblätter umfasste. Dieser Verteiler wurde regelmäßig mit Informationen zum Projekt sowie den Aktivitäten an den Standorten versorgt und zu Veranstaltungen eingeladen.

Auch die Radiostationen und Fernsehsender wurden angeschrieben und gebeten, über das Projekt zu berichten. Hier ist festzuhalten, dass diese Anfragen keine Resonanz durch Zeitung und Rundfunk erzeugten. Der direkte Draht zur Presse an den Standorten hat weit besser funktioniert – so konnten zwar keine umfangreichen Berichte über die Hintergründe des Modellprojekts lanciert werden, im Rahmen der Presseberichterstattung für die Aktionen und Projekte vor Ort wurde jedoch auch auf das Gesamtprojekt verwiesen.

Einen erfreulichen Erfolg gab es für den Standort Kirchheim. Hier gab es ein Radiointerview und der SWR4 berichtete über das Projekt.

Ursprünglich waren auch Fernsehreportagen angedacht, welche die Projekte bei der täglichen Arbeit begleiten und darüber berichten sollten. Aufgrund des enormen Kostenfaktors für diese Art der Berichterstattung wurde jedoch wieder davon abgesehen.

Betreuung rund um das Projekt

Um das Modellprojekt auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt und zugänglich zu machen, wurde als ergänzende Maßnahmen eine Webseite erstellt, die neben der Vorstellung der Agentur „Pflege engagiert“ – der Initiatorin des Projektes – auch das Modellprojekt sowie alle Standorte vorstellte.

Während der dreijährigen Projektlaufzeit wurde die Webseite Stück für Stück mit aktuellen Informationen zum Projekt, Flyern, Interviews, Neuigkeiten aller Standorte oder anderen Aktionen ergänzt. Außerdem finden sich auf ihr alle Pressemappen und Berichte, die im Lauf der drei Jahre entstanden sind. Die Webseite bleibt über das Projektende hinaus bestehen.

An die Webseite ist ein Newsletter angekoppelt, der in unregelmäßigen Abständen an einen Verteiler mit ca. 1500 Adressen verschickt wurde. Jeder Newslet-

ter stellte jeweils zwei Standorte vor und berichtete zu aktuellen Themen aus den Projekten und über das Projekt. Die geringe Abmeldequote und viele positive Rückmeldungen zeigen, dass dieses Medium durchaus nicht zu unterschätzen war und sich gut zur weitläufigen Verbreitung der Informationen eignete. Häufig kam die Rückmeldung, dass Informationen bei einzelnen Personen mehrmals über unterschiedliche Verteiler ankamen – ein Indiz, dass die Verteilung gut funktionierte und weit gestreut werden konnte.

Auch in anderen Medien wie z.B. dem Magazin „Engagiert“ des Sozialministeriums wurden die Informationen zum Projekt und zu den Standorten mit Bildern veröffentlicht.

Ein Fazit

Rückwirkend betrachtet ist es für ein solch umfangreiches Projekt unabdingbar, durch Öffentlichkeitsarbeit, Beratung und Marketing zu unterstützen. Viel positives Feedback von den Standorten bestätigt dies.

Wie das Projekt als Gesamtes betrachtet in der Öffentlichkeit ankam, ist nur schwer zu beurteilen, da häufig keine Rückmeldung der Zeitungen bzgl. stattgefundener Veröffentlichungen erfolgte. Zumal eine Veröffentlichung stark abhängig vom tagesaktuellen Geschehen ist und dann oftmals für ein Projekt wie „BesT“ am Ende kein Raum mehr bleibt.

Generell kann jedoch gesagt werden, dass das Projekt bei den Gemeinden, Initiatoren und auch in vielen Fachkreisen wahrgenommen wurde und durchaus präsent ist.

EVALUATION DURCH DIE KATHOLISCHE HOCHSCHULE FREIBURG
PROF. DR. CORNELIA KRICHELDORFF

KURZ SKIZZIERT:
ERGEBNISSE DER
WISSENSCHAFTLICHEN
BEGLEITUNG

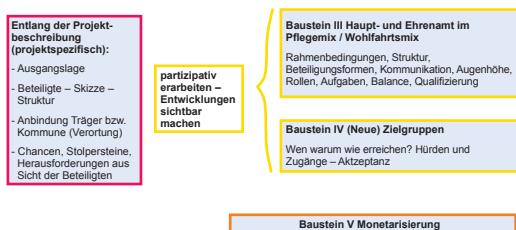
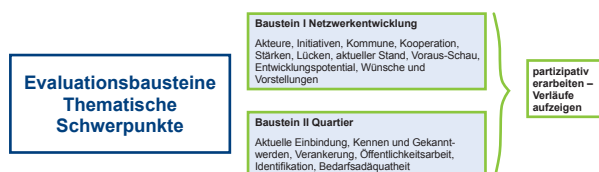
Im Mittelpunkt von „BesT“ stand die Entwicklung von Best-Practice-Modellen zum Thema Lebensqualität und Unterstützung bei Hilfe und Pflegebedarf durch freiwilliges Engagement in ambulanten Settings. Um zu beforschen, wie gut das an den Modellstandorten gelang, übernahm das Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF) der Katholischen Hochschule Freiburg mit einem kleinen Team die Rolle der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts und führte die begleitende Evaluation durch. Diese orientierte sich an fünf Evaluationsmodulen, mit denen die Schwerpunkte der Gesamtprojektkonzeption aufgegriffen wurden und die das wissenschaftliche Rahmenkonzept konstant über die gesamte Projektlaufzeit hinweg bildeten.

Die Entwicklung der Modellstandorte wurde so aus den Perspektiven von Netzwerkentwicklung, Quartiersbezug, Haupt- und Ehrenamt im Pflegemix/Wohlfahrtsmix, Erreichbarkeit der in den Projekten definierten (neuen) Zielgruppen sowie von Aspekten der Monetarisierung im Ehrenamt untersucht. So konnten auch übergreifende Sachverhalte herausgearbeitet und die spezifischen Charakteristika der Standorte identifiziert werden.

lefoninterviews geführt und es gab zwei Online-Befragungen, im Sinne einer Follow-up-Methodik, um die Projektfortschritte summativ zu erheben. Insgesamt wurde ein partizipativer Forschungsstil gewählt. Die zugrunde liegende Haltung hierfür ist die Kooperation auf Augenhöhe und die aktive Beteiligung der Akteure vor Ort.



Forschungsprozess
Das methodische Vorgehen in der Evaluation



Evaluation
Inhaltliche Bausteine der Evaluation

Die Evaluation wurde über qualitative und quantitative Ansätze und Methoden durchgeführt. Neben Vor-Ort-Besuchen zu Beginn des Projekts wurden zu zwei Erhebungszeitpunkten detaillierte qualitative Te-

Gesamtergebnis von „BesT“

Im Gesamtergebnis von „BesT“ kann festgehalten werden, dass das entwickelte Bürgerengagement deutlich positive Wirkungen auf den Sozialraum entfaltet und der sozialen Integration und Teilhabe älterer Menschen dient, bzw. deren Vereinzelung und Isolation vorbeugen oder diese reduzieren kann. Dafür braucht es aber einerseits klare Strukturen, um Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit der Arbeit in den Freiwilligeninitiativen zu gewährleisten, andererseits aber auch die notwendigen Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume für die Freiwilligen, die sich nicht vereinnahmt und instrumentalisiert fühlen dürfen. Im diesem Spannungsfeld, das in einer guten Balance gehalten werden muss, zeigten sich in der Evaluation zentrale Phänomene, Entwicklungsbedarfe und typische Ausprägungen, trotz der Unterschiedlichkeit der in „BesT“ geförderten Projekte.

Netzwerkarbeit vor Ort

Wichtige Anliegen der Netzwerkarbeit sind die Bildung von Synergien, die Bündelung der Interessen einzelner Akteure in einem gemeinsamen Handeln und eine damit einhergehenden Profilschärfung. Wertschätzung und Anerkennung der Stärken aller Beteiligten und ihrer jeweiligen Expertisen sind dabei als wichtige zusätzliche Ressourcen zu verstehen. Als notwendig wird ein institutionalisiertes Netzwerkmanagement erachtet, zum Beispiel in Form eines Beirates oder Quartiersmanagers. Hierbei ist eine gute Moderation ausschlaggebend für den Erfolg. Es geht dabei um das Austarieren unterschiedlicher Bedarfe, Interessen und Wünsche ohne Abwertungen und die Definition eines Kristallisationskerns im Projekt.

Grundsätzlich erfordert Netzwerkarbeit eine generelle Offenheit gegenüber neuen Partnern, Ansätzen und Strategien. Die eher negativen Erfahrungen in einigen Modellstandorten korrespondieren demgemäß mit den zuvor beschriebenen positiven und förderlichen Faktoren. Eine fehlende Kooperationsbereitschaft einzelner Akteure verhindert Synergien, Austausch und Entwicklung. Die Angst vor Konkurrenz war in fast allen Standorten ein wichtiges Thema, das die Netzwerkarbeit beeinträchtigt oder erschwert hat. Verbunden mit der Thematik der Konkurrenz bestanden da durchaus auch Interessenkollisionen.

Abschließend lässt sich hierzu formulieren, dass aus Sicht der befragten Akteure eine kontinuierliche Verbesserung der Vernetzung in den Modellstandorten deutlich feststellbar ist. Unterschieden wurde in der Evaluation zwischen der internen Vernetzung, als verbesserte Verknüpfung des „BesT“-Projekts mit verschiedenen Arbeitsbereichen in der eigenen Trägerstruktur und der externen Vernetzung in das Quartier oder in die Gemeinde hinein.

Begriffsdefinition Sozialraum und Quartier

Der zweite Evaluationsbaustein betrachtete die Aspekte Verankerung, Öffentlichkeitsarbeit und Identifikation mit Sozialraum und Quartier. Dazu wurden förderliche und hinderliche Faktoren identifiziert, die im Abschlussbericht der Evaluation ausführlicher dargestellt sind. Deutlich wurde, dass die Verständigung auf den Quartiersbegriff nicht in allen Modell-



Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf
Katholische Hochschule Freiburg

standorten abschließend geklärt werden konnte. Das Verständnis für das Quartier in Abhängigkeit zum Angebot, welches teilweise durch die Spezialisierung auf eine bestimmte neue Zielgruppe (z.B. Menschen mit Behinderung oder mit Migrationshintergrund) auf die gesamte Stadt ausgeweitet wurde, auch um hinreichend Personen gewinnen zu können, hat die Verständigung über den Quartiersbegriff zusätzlich erschwert.

Zu beachten ist, dass die Modellstandorte sehr unterschiedliche Ausprägungen haben – städtische und ländliche Regionen weisen starke Unterschiede auf. In „BesT“ zeigt sich insgesamt ein deutliches Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen und Erwartungen der Trägerlandschaft und dem Bewusstsein, bzw. der Identifikation von Bürgerinnen und Bürgern mit dem Quartier/dem Sozialraum. Die Beteiligung von Kommunen und großen Trägern erschwert das Quartiersbewusstsein eher – ein Stichwort ist in diesem Kontext deren „Allzuständigkeit“. Die mangelnde Verständigung über Sozialraum und Quartier, so nachvollziehbar sie teilweise ist, führt in der Frage der Zuständigkeiten und Planungen zu Unschärfe, Missverständnissen und einer unklaren Verortung – Phänomene die vermeidbar wären – und sie erschwert in der Folge auch die Beteiligungsprozesse.

Das Verhältnis von Ehrenamt zu Hauptamt in den meisten „BesT“-Projekten ist typisch in seinen Ausprä-

gungen hinsichtlich der Ausprägungen und Proportionen im Freiwilligenbereich. Die primäre Aufgabe der Ehrenamtlichen aus der Perspektive der Hauptamtlichen ist die Arbeit mit Zielgruppen gefolgt von den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung, die nahezu identisch bewertet worden sind.

Die Befragung der ehrenamtlichen Akteure im Hinblick auf die drei Hauptaufgaben Hauptamtlicher ergab aus Sicht der Ehrenamtlichen ebenfalls eine als klassisch zu bezeichnende Zuordnung. Danach stellt der Bereich der Koordination die primäre Aufgabe der Hauptamtlichen dar. Direkt daran schließt die Tätigkeit der Vernetzung an sowie die Öffentlichkeitsarbeit. In der Gesamtauswertung wird deutlich, dass es zu einer signifikanten Veränderung im Projektverlauf hinsichtlich einer Überschneidung in der Aufgabenverteilung gekommen ist.

Erreichbarkeit neuer Zielgruppen

Deutlich wird in der Gesamtauswertung aller Evaluationsschritte, dass die Erreichbarkeit neuer Zielgruppen nur bedingt erfolgreich war. Ein neues Angebot muss sich erst allmählich etablieren und steht in Konkurrenz zu bereits bestehenden Angeboten. Das hat die Bemühungen in den „BesT“-Projekten deutlich erschwert – davon berichten die Akteure eindeutig.

Neben der Konkurrenz ist der Aspekt der Akzeptanz durch das potenzielle Klientel ebenfalls von erheblicher Bedeutung und die gilt es erst aufzubauen. Die neuen Angebote benötigen eine Anlaufzeit um wahr- und angenommen zu werden. Der zeitliche Projektrahmen wurde hier eher als Druck erlebt, die vorhandenen Ängste und Unsicherheiten abbauen zu müssen. Das hat die eigentlich notwendige Geduld beim Abbau von Hürden eher behindert.

Deutlich wurde, dass verbindende und niederschwellige Anlässe für die Erreichbarkeit neuer Zielgruppen förderlich sind. Dabei sind Konkurrenzangebote zu bestehenden Strukturen auf jeden Fall zu vermeiden. Faktoren die fördernd dazu beitragen, Zugänge zu (neuen) Zielgruppen zu schaffen sowie klare Hürden dafür sind ebenfalls im Evaluationsbericht ausführlicher beschrieben.

Monetarisierung im freiwilligen Engagement

In Bezug auf die Debatte um Monetarisierung im freiwilligen Engagement zeigt sich, dass an den Modellstandorten das „klassische“ Ehrenamt durch vielfältige Formen von Vergütung ergänzt wurde. Die Bandbreite ist dabei sehr groß und beinhaltet zum Beispiel auch Zahlungen nach der Logik der Übungsleiterpauschale oder Nutzerentgelte. Insofern wurden die Projekte in „BesT“ in monetärer Hinsicht sehr unterschiedlich definiert und umgesetzt.

Nachhaltigkeit der Projekte

Zum Abschluss der Evaluation, im Oktober 2015, zeigte sich in den Modellstandorten von „BesT“, dass die Nachhaltigkeit und Weiterführung der in den Projekten neu entwickelten Ansätze und Maßnahmen aktiv betrieben wird – für ca. die Hälfte der Projekte ist der Weiterbestand nach den §§ 45 b und c SGB XI gesichert, die anderen befinden sich noch in der Antrags- oder Verhandlungsphase.



Team Evaluation

oben v. l.: Lucia Tonello, Stefanie Klott, Angelina Mertens
unten v.l.: Jasmin Kieckert, Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff

FACHTAG JUNI 2015

BÜRGERENGAGEMENT IM VOR- UND UMFELD VON PFLEGE



Impulsreferat: Die Versorgung alter Menschen und deren Teilhabe am Leben als gesellschaftliche Aufgabe und Herausforderung
 von Prof. Dr. Hermann Brandenburg,
 Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar (PTHV)



Moderierte Talk Runde
 mit Sozialministerin Katrin Altpeter, Iren Steiner und
 Oberbürgermeister der Stadt Schwäbisch Gmünd Richard Arnold



Vortrag: Evaluation des Projekts „Best“
 von Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf, Kath. Hochschule Freiburg



Impulsreferat: Anerkennungs- und Wertschätzungskultur im freiwilligen Engagement
 von Prof. Dr. phil. Ines Himmelsbach, Kath. Hochschule Freiburg



3



„BesT“ – STANDORTE
PROJEKTE UND ERFAHRUNGEN VOR ORT



MÖTZINGEN

ENTWICKLUNG DER BETREUUNGSFORMEN VOR ORT UNTER BESONDEREM ASPEKT DES BETREUTEN WOHNENS ZU HAUSE

Die Mötzingen BürgerInnen sollen bis ins hohe Alter in ihrer eigenen Wohnung und damit im Ort und in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können. Um dies zu ermöglichen braucht es bestimmte Wohnstrukturen und Konzepte. Auch für die Bedürfnisse nach Gesellschaft, Kommunikation und Freizeitgestaltung soll es unterschiedlichste Angebote geben. In einer Bürgerumfrage wurden die rund 3700 Mötzingen zu Ihren Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen befragt. Um die Ergebnisse und die Ausarbeitung der einzelnen daraus resultierenden Projekte kümmert sich der speziell dafür neu gegründete Verein „Bürgernetzwerk Mötzingen e.V.“ sowie Gemeindeverwaltung und Gemeinderat.



Netzwerkbüro – Eröffnung und Einweihung

(v. l.) Bürgermeister Marcel Hagenlocher, frühere Leiterin der Nachbarschaftshilfe Anneliese Bertsch, Büroleiterin Gabriele Jurtz und Netzwerk-Vereinsvorstand Claus-Dieter Stoll

Um was geht es konkret

Den Mötzingen BürgerInnen soll das Wohnen in den eigenen vier Wänden mit Hilfe passender Betreuungsmöglichkeiten so lang wie möglich erhalten werden. Nicht nur pflegende Angehörige werden durch die Hilfe und die Angebote des Vereins entlastet, auch bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Notsituationen kann unterstützt werden. So kann den BürgerInnen der Gemeinde Mötzingen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auf einfache Art ermöglicht werden.

Was ist unser Herzensanliegen

Pflegebedürftige BürgerInnen sollen nicht aus dem Ort und damit ihrer gewohnten Umgebung „entwurzelt“ werden, sondern im eigenen Zuhause und der gewohnten Umgebung bleiben können.

Wen wollen wir ansprechen

Ganz nach dem Motto „Heute investieren – morgen profitieren“ sind alle Mötzingen BürgerInnen angesprochen, sowohl Jüngere wie auch Ältere. Alle können ihre Ideen, ihre Tatkraft und ihr Engagement auf eigene Weise einbringen und im Gegenzug davon profitieren. Junge Familien erhalten so z.B. Unterstützung bei der Betreuung der eigenen Kinder im Fall einer kurzfristigen Erkrankung eines Elternteils.

Die Generation 50+ und BürgerInnen, die in der Gemeinde Mötzingen wohnen bleiben möchten können sich einbringen und z.B. als „Großeltern auf Zeit“ einspringen, und später bei Bedarf Unterstützungsleistungen im Alltag in Anspruch nehmen.

Die Anlaufstelle im Netzwerkbüro steht auch hilfe- und ratsuchenden Menschen offen.

Was haben wir erreicht

Einrichtung eines Netzwerkbüros

Das Netzwerkbüro ist die zentrale Anlaufstelle für hilfe- und ratsuchende BürgerInnen in Mötzingen. Sie unterstützt bei Fragen der BürgerInnen rund um die Themen Betreuung, Versorgung und Pflege. Gleichzeitig ist sie die Adresse für ehrenamtlich Engagierte Menschen, die Angebote unterstützen und mitgestalten wollen. Die MitarbeiterInnen kümmern sich zu festen Öffnungszeiten um alle Anfragen.

Aktive Nachbarschaftshilfe

Die Nachbarschaftshilfe bietet Menschen Hilfe, die alleine mit der täglichen Lebensführung nicht mehr zu recht kommen. Das sind überwiegend hauswirtschaftliche Tätigkeiten: Kleine Hilfen im Haushalt, beim Einkaufen, bei der Zubereitung kleiner Mahlzeiten, bei der Wäschepflege oder beim In-Ordnung-Halten der



Das Netzwerkbüro
im Alten Rathaus in Mötzingen

Wohnung. Auch die Begleitung zu Ärzten und Behörden, beim Spaziergehen oder bei der Ausfahrt mit dem Rollstuhl sind alltägliche Themen für die Nachbarschaftshilfe. Die Begleitung im Alltag unterstützt und fördert die Lebensqualität durch Gespräche und Kontakte und verhindert eine Vereinsamung.

Urlaub vom Herd

Gemeinsames Mittagessen verbindet. In diesem Fall nicht nur die BewohnerInnen eines geplanten Gebäudekomplexes mit den GrundschülerInnen sondern auch mit der gesamten Bürgerschaft. Der Mittagstisch ist ein offenes Angebot für alle Mötzinger BürgerInnen und ermöglicht den Kontakt und ein fröhliches Miteinander zwischen Jung und Alt.

Urlaub ohne Koffer

Dieses Angebot bietet Abwechslung vom Alltag und die Möglichkeit, den eigenen vier Wänden zu entkommen, jedoch ohne lästiges Kofferpacken. Es spricht besonders SeniorInnen und Menschen mit körperlichen Einschränkungen an, denen das übliche Urlaubsangebot zu anstrengend ist und die es vorziehen, am Abend wieder im heimischen Bett zu schlafen. Gespräche, leichte Gymnastik, gemeinsame Mahlzeiten, Ausflüge – das sind einige Beispiele aus dem abwechslungsreich gestalteten Angebot des „Urlaub ohne Koffer“. Auf Wunsch werden die SeniorInnen morgens abgeholt und abends wieder nach Hause gebracht. Eine Gruppe ehrenamtlicher HelferInnen bereiten das Angebot vor und begleitet es.

Netzwerk-Café

Das Netzwerk-Café ist der Treffpunkt für alle freiwillig Engagierten und Interessierte. Hier wird sich ausgetauscht, es gibt Unterstützung bei Fragen und Problemen und es wird gemeinsam überlegt, welche Projekte in Angriff genommen oder verbessert werden.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 4.000 Einwohner

Projektträger

Gemeinde Mötzingen

Projektpartner

- Evangelische Kirchengemeinde Mötzingen
- Pflegestützpunkt Landkreis Böblingen/ Oberes Gäu
- Sozial- und Diakoniestation Oberes Gäu
- Nachbarschaftshilfe
- Seniorentreff
- Seniorenkreis
- VdK

Freiwillig Engagierte

- über 460 Mitglieder
- ca. 70 freiwillig Engagierte

Qualifizierungsangebote

Ein spezielles Qualifizierungsangebot gab es nicht. Durch konkrete, aktive und persönliche Ansprache durch den Bürgermeister konnten Mitglieder aus Bank, Kirche, Finanzamt und Firmenberatung als tragende Personen für den Verein gewonnen werden.

Aufgrund des aufkommenden Bedarfs wurde eine Schulung für HelferInnen zum Thema „rückenschonendes Arbeiten“ angeboten und durchgeführt.

ANSPRECHPARTNER

Bürgermeister Marcel Hagenlocher

Gemeinde Mötzingen
Schloßgartenstraße 1, 71159 Mötzingen
Telefon: 07452 / 888110
marcel.hagenlocher@moetzingen.de

Netzwerkbüro

Kirchstraße 11, 71159 Mötzingen
Telefon: 07452 / 8869097

www.buergernetzwerkmoetzingen.de

ULM WIBLINGEN

GEISTIG BEHINDERT UND ALT – EINE DOPPELTE HERAUSFORDERUNG!

Menschen mit geistiger Behinderung wollen dazu gehören, wollen teilhaben am „ganz normalen“ Leben um sie herum. Wenn sie älter werden, haben sie – wie viele andere auch – mit zunehmenden altersbedingten Einschränkungen in ihrem Alltag zu kämpfen. Sie sind doppelt, aufgrund ihrer Behinderung und ihres Alters, zunehmend auf Unterstützung und Begleitung angewiesen. Aber: Sie wollen nicht nur umgeben sein von „Helferprofis“, sie brauchen Freunde und Nachbarn. Auf der anderen Seite stellt für viele sogenannte „nichtbehinderte“ Menschen „Geistige Behinderung“ eine große Hemmschwelle dar. Zu ungewohnt, scheinbar zu fremd erscheint vieles. Genau hier setzt das Projekt der Behindertenstiftung Ulm an: Es schafft nachbarschaftliche Begegnungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung, dort, wo sie gemeinsam leben, nämlich in ihrem Stadtteil.



Alt oder jung, mit oder ohne Behinderung:
Gemeinsame Aktivitäten stärken die Gemeinschaft!

Um was geht es konkret

Viele Menschen sind irritiert und unsicher, wenn sich plötzlich behinderte Mitbürger unter sie „mischen“ und dabei die normalen Regeln und gesellschaftlichen Konventionen nicht einhalten – z.B. beim Bäcker in der Schlange hinten anzustehen statt vorzudrängeln. Mit dieser Situation müssen nicht nur die Kunden, sondern besonders auch die MitarbeiterInnen gut umgehen können.

Was ist unser Herzensanliegen

Die Menschen im Stadtteil Wiblingen sollen zunächst mit verschiedenen Aktivitäten stärker für die Belange „ihrer“ behinderten Mitmenschen sensibilisiert werden. Darüber hinaus werden konkrete „Teilhabe- und Begegnungsangebote“ für Menschen mit und ohne Behinderung etabliert. So werden ganz konkrete Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil für Menschen mit und ohne Behinderung im Alltag geschaffen. Hier geht es um die Gleichwertigkeit aller Bürger und nicht um „Hilfgeber und Hilfeempfänger“. Einfach Menschen, die sich auf Augenhöhe begegnen und für einander da sein wollen.

Wen wollen wir ansprechen

Angesprochen sind Menschen mit geistiger Behinderung, die entweder dezentral in mehreren Wohnungen im Stadtteil oder stationär in der in Wiblingen gelegenen Einrichtung leben. Viele dieser Bewohner leben seit über 30 Jahren im Stadtteil und haben häufig kaum (noch) Angehörige und vielfach ganz wenig soziale Kontakte in die Nachbarschaften und in den Stadtteil hinein. Sie sind Wiblinger Bürger und Bürgerinnen, aber im konkreten Alltag sind sie eben wenig „beteiligt“, bisweilen nicht einmal „sichtbar“. Auch die Menschen, die noch zuhause leben und deren betreuende Angehörige sind angesprochen. Es ist wichtig, dass Menschen mit und ohne Behinderung außerhalb eines professionellen Rahmen Kontakte knüpfen können.

Was haben wir erreicht

Die ehrenamtlichen Angebote wie den „Inklusiven Kegelklub“ und den „Ulmer LEA Leseklub“ (LEA = Lesen Einmal Anders) wurden gemeinsam mit den freiwilligen Helfern ins Leben gerufen. Menschen mit und ohne Behinderung treffen sich monatlich in der Kegelbahn des Wiblinger Bürgerzentrums zu ihrem gemeinsamen Hobby.

Bei der Lesegruppe geht es nicht darum, dass Menschen ohne Behinderung den Menschen mit Behinderung vorlesen, sondern um gemeinsames Lesen und Zeitverbringen. Die Gruppe entscheidet, was sie lesen



Harriet Hanekamp
mit Klientin auf dem Spielplatz

möchte und wo sie sich wöchentlich trifft. Lesen können ist keine Pflicht, nur die Lust auf Bücher, Bilder und Geschichten verbindet die Gruppe.

Um Beispiele von gelungenem Kontakt und Integration bekannt zu machen, greift das Wiblinger Team auch zu ungewöhnlichen Maßnahmen: So erhielt z.B. die oben genannte Bäckerei offiziell mit Zeitungsartikel einen herzlichen Dank für die entgegengebrachte Freundlichkeit: „Es ist schön zu sehen, dass auch die Bewohner des Tannenhofes stets ein freundliches Wort sowie liebevolle Hilfestellungen im Alltag erhalten – herzlichen Dank dafür“.

Das Stadtteilbüro, welches als Anlaufstelle für freiwillige Helfer aber auch für die Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet werden konnte, verzeichnet permanenten Zulauf und ist ein voller Erfolg. Im Projektzeitraum konnte ein großer, stabiler Helferkreis aus Menschen aufgebaut werden, die sich ganz unterschiedlich im Projekt engagieren: Begleitung auf Spaziergänge, wöchentliche Besuche in der Stiftung, gemeinsame Ausflüge zum Gottesdienst. Es sind Freundschaften entstanden zwischen Menschen, die gemeinsame Interessen teilen: Mark D. (29) beschreibt sich selbst als „Mensch mit Lernschwierigkeiten“, aber vor allem als „politischer Mensch“. Seit einigen Jahren vertritt er die Interessen der Menschen mit Lernschwierigkeiten im Ulmer Inklusionsbeirat, der den Gemeinderat bei Fragen der Inklusion berät. Gemeinsam mit anderen Wiblingern engagiert er sich in einer Stadtteilgruppe. Fragen wie: „Sind die Geschäfte für alte Menschen mit Rollator gut zugänglich?“ werden im Stadtteil diskutiert. Sein Wunsch nach politischer Diskussion hat dazu geführt, dass er regelmäßig an der Politik-AG an einer Schule im Stadtteil teilnimmt. Lehrer und Schüler profitieren von seinem Wissen und seiner praktischen politischen Erfahrung – ein Gewinn für alle.

AUF EINEN BLICK

Quartiersprojekt
bis 15.000 Einwohner

Projektträger
Behindertenstiftung TANNENHOF Ulm

Kooperationen

- LWV.Eingliederungshilfe GmbH Tannenhof Ulm
- Nachbarschaftshilfeverein Ruf und Tat
- Kirchengemeinde St. Franziskus, Wiblingen
- Bürgerzentrum Wiblingen
- Freiwilligenagentur »engagiert in ulm«
- Ulmer Volkshochschule
- Seniorenrat Ulm
- Schulzentrum Wiblingen

Freiwillig Engagierte

50 freiwillig Engagierte aus unterschiedlichen Bereichen (ca. 4 - 12 Stunden im Monat)

Qualifizierungsangebote

- Übermittlung von Information
- erfahrene Ansprechpartner
- feste wöchentliche „Sprechstunde“ für freiwillige Begleiterinnen und Begleiter
- regelmäßige Gesprächsrunden mit Fachthemen zu Behinderung, „Nähe und Distanz“ oder „Nonverbale Kommunikation“.

ANSPRECHPARTNER

Franz Schweitzer
Behindertenstiftung TANNENHOF Ulm
Saulgauer Str. 3, 89079 Ulm
Telefon: 0731 / 4013261
franz.schweitzer@lww-eh.de

Karin Hanekamp
Regionalbüro Tannenhof
Telefon: 0731 / 4013491
karin.hanekamp@lww-eh.de

www.behindertenstiftung-ulm.de

HEILBRONN

NACHBARSCHAFTSNETZ AM MEHRGENERATIONENHAUS

Das Nachbarschaftsnetz verbindet Menschen, die sich gegenseitig unterstützen oder Hilfe in Anspruch nehmen wollen. Im Mehrgenerationenhaus – der Anlaufstelle für das Projekt – werden die Anfragen aufgenommen, vermittelt oder in einen Arbeitskreis zur weiteren Ausarbeitung weitergeleitet. Meist geht es um Anfragen wie z.B. einen Hausbesuch, Unterhaltung und Bewegung, Einkaufs- oder Behördengänge. Auch über die Generationen hinweg gibt es z.B. Unterstützung bei der Kinderbetreuung oder eine Hausaufgabenhilfe.



Alt und Jung gemeinsam

Menschen aus den verschiedenen Zielgruppen für die das Haus steht, vor dem Mehrgenerationenhaus in Heilbronn

Um was geht es konkret

Prognosen sagen voraus, dass die Gesamtbevölkerungszahlen sinken, dagegen wird der Anteil der älteren Menschen sprunghaft ansteigen. Gleichzeitig verändern sich die Familienstrukturen. Immer weniger Familien sind bereit, beziehungsweise in der Lage, alte Menschen zu pflegen oder Kinder zu betreuen. Aber auch die sozialen Sicherungssysteme kommen damit an ihre Grenzen.

Das Projekt „Mehrgenerationenhaus“, angesiedelt im Norden von Heilbronn, setzt genau hier an: Mit dem Nachbarschaftsnetz als eines der Projekte innerhalb der Mehrgenerationenhausarbeit werden nachbarschaftliche Netzwerke zu einer lebendigen Nachbar-

schaft im Quartier aufgebaut und gefördert. Haupt- und Ehrenamtliche aktivieren zu gegenseitigen Hilfen und Dienstleistungen. Damit soll das Zusammenleben im Stadtteil nachhaltig und zukunftsweisend gestaltet werden.

Was ist unser Herzensanliegen

Ein besonderes Anliegen des „Hilfenetzes“ ist es, den Bewohnern in der Nordstadt einen langen Verbleib in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Dies lässt sich häufig ohne Hilfe von außen nicht bewerkstelligen. Es gibt einen großen Bedarf an einfachen Hilfen und Unterstützungsangeboten im Alltag. Freiwillig engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter springen ein, wenn Söhne, Töchter, Enkelinnen, Enkel keine Zeit haben oder zu weit weg wohnen. Das schützt vor schleichender Vereinsamung und entlastet auch Angehörige.

Wen wollen wir ansprechen

Es sind mehrere Zielgruppen, die angesprochen werden: die Menschen, die zur Alltagsbewältigung Unterstützung suchen, weil sie alleine, gebrechlich oder auch einfach nur handwerklich nicht so geschickt sind.

Gleichzeitig soll aber auch die Sensibilität für die Bedürfnisse der im Stadtteil lebenden „Nachbarn“ geweckt und deutlich gemacht werden, dass im Grunde alle mit dafür verantwortlich sind, dass die Lebensqualität im Stadtteil mindestens erhalten bleibt, wenn nicht sogar verbessert werden kann. Viele Engagierte geben die Rückmeldung, wie erfüllend es sein kann, etwas für andere zu tun.

Was haben wir erreicht

Im ersten Schritt wurden Bewohnerinnen und Bewohner in besonderen Lebenssituationen gestärkt und unterstützt. Die Aufgabe der Mitarbeiter des Mehrgenerationenhauses lag hauptsächlich darin, Betreuungsbedarfe im Gespräch zu erkennen und Leistungen an professionelle Anbieter zu vermitteln und bei der direkten Kontaktaufnahme zu unterstützen.



Talkrunde auf dem Frühlingsfest

v.l.: Andrea Barth, Bewohnerin und Katrin Altpeter MdL

Im Büro des Mehrgenerationenhauses wurden regelmäßige wöchentliche Sprechzeiten eingerichtet. Zusätzlich konnten regelmäßige monatliche Netzwerktreffs etabliert werden. Das Nachbarschaftsnetz wurde in den Gemeindegruppen, im Gottesdienst und bei den Kirchengemeinderäten und Pfarrämter beider Konfessionen bekannt gemacht.

Die Veranstaltungsreihe des „Fröhlichen Wartberg“ ist ein niedrigschwelliges offenes und unterhaltsames Format. Hier treffen sich alle zwei Monate NetzwerkerInnen und weitere BewohnerInnen des Quartiers und tauschen sich aus über Lebensläufe oder die aktuelle Wohn- und Lebenssituation.

Im Mehrgenerationenhaus wurden über die Jahre unterschiedliche regelmäßige „Offene Treffs“ angeboten, die sich zu „Besuchermagneten“ für die Menschen in der Nordstadt entwickelt haben. Beim wöchentlichen Nachbarschaftsfrühstück „K5“ (K5 steht für: Kontakte, Kaffee, Krisen, Kwatschen, Kurse) trifft man sich um über Alltägliches zu reden oder sich über mögliche und/oder nötige Unterstützungsangebote auszutauschen. Ein vorgegebenes Impulsthema bei jedem Treff bietet weitere Kontakt und Gesprächsmöglichkeiten.

Ein weiterer gut besuchter „Offener Treff“ ist der wöchentlich donnerstagnachmittags stattfindende „Nordstadttreff“. Neben der monatlich stattfindenden Vortragsreihe MGH-Forum unter dem Motto „Lebenslanges Lernen“ geht es hier auch um gute Gespräche, vielseitige und wechselnde Unterhaltung wie z.B. ein monatliches Tanzcafé mit Live-Musik oder die monatlich stattfindenden Bingo- und Spielenachmittage.

Im Kreativcafé im Nordstadttreff stehen Stricken, Nähen oder Basteln auf der Tagesordnung.

AUF EINEN BLICK

Quartiersprojekt

bis 5.000 Einwohner

Projektträger

Mehrgenerationenhaus Heilbronn und
Kreisdiakonieverband Heilbronn

Kooperationen

- Evangelische (Wartberg-Au-) und
- Nikolai-Gemeinde
- katholische St. Augustinus-Gemeinde
- Sehbehindertenverband Pro Retina
- Diakoniestation Moltkestraße
- Ambulante Hospizdienst
- Offene Hilfen
- Beschützende Werkstatt

Projektpartner

- Stadsiedlung Heilbronn
- ehemalige Einsatzleiterin der evangelischen „Nachbarschaftshilfe“ der Nikolaigemeinde

Freiwillig Engagierte

22 Bewohner des Quartiers beim MGH
(ca. 680 Stunden im Einsatz)

Qualifizierungsangebote

- Kurs in Zusammenarbeit mit dem DRK „Hinführung zur Ersten Hilfe“
- World-Café zur Bedeutung des Alleinlebens für die Gesundheit
- Weitere Angebote im Rahmen der monatlichen Netzwerktreffs

ANSPRECHPARTNERIN

Andrea Barth

Mehrgenerationenhaus Heilbronn
Rauchstraße 3, 74076 Heilbronn
Telefon: 07131 / 2789214
andrea.barth@diakonie-heilbronn.de

www.mehrgenerationenhaus-heilbronn.de

OBERREICHENBACH

INITIATIVE FÜR EINEN LEBENSWERTEN ALLTAG TROTZ EINSCHRÄNKUNGEN

In einem langjährigen Bürgerbeteiligungsprozess des Projekts „Lebensqualität durch Nähe“ haben sich die Bürger und Bürgerinnen in Arbeitskreisen überlegt, was es lohnenswert macht, auch im Alter im Ort wohnen zu bleiben. Dementgegen steht häufig der Wegzug der Kinder, der allgemeine Demografische Wandel und allerlei Einschränkungen, die mit zunehmendem Alter einhergehen. Im Modellprojekt „BesT“ werden nun aktiv Angebote und Strukturen erarbeitet und umgesetzt, um Voraussetzungen zu schaffen, damit ältere Menschen an ihrem vertrauten Ort bleiben können.



Seniorenausfahrt

Rund 100 Teilnehmer/innen nahmen an der von ehrenamtlichen Helfern organisierten Ausfahrt zum Killesberg Stuttgart teil.

Um was geht es konkret

Ein lebenswerter Alltag bezieht ältere Menschen mit ihren Stärken und Schwächen ein, ermöglicht eine Teilhabe am kulturellen Leben und stärkt die Selbstständigkeit trotz möglicher Einschränkungen.

Um der eher informellen Abwicklung feste Strukturen zu geben wurde eine erste Anlaufstelle zur Vermittlung ins Leben gerufen: Das sogenannte „Kümmererteam“, bestehend aus aktuell drei Ansprechpartnern.

Diese Kümmerer ermitteln Betreuungsbedarfe, loten mögliche Kooperationen mit Trägern im Umkreis aus und sind Ansprechpartner bei Fragen rund um Betreuung und Pflege. Die Kümmerer vermitteln zwischen

Angebot und Nachfrage und unterstützen die bereits bestehenden Projekte „Zeitbank Plus“ und den Verein „Für uns“. Darüber hinaus sind die Kümmerer auch die ersten Ansprechpartner für freiwillig Engagierte, die sich gerne einbringen wollen.

Was ist unser Herzensanliegen

Bürger und Mitbürgerinnen sollen ihr ganzes Leben lang in Oberreichenbach wohnen bleiben können. Dazu werden bei den laufenden Veranstaltungen wie z.B. dem Mittagstisch die Wünsche und Bedürfnisse abgefragt. Daraus werden konkrete Angebote und Hilfen entwickelt, die erreichen, dass die Mitbürgerinnen und Mitbürger in Oberreichenbach gut versorgt in Ihrer Wohnung bleiben können.

Wen wollen wir ansprechen

Angesprochen sind ältere Menschen mit geistiger Behinderung, die körperlich mit Einschränkungen leben oder die sich alleine im Alltag nicht mehr zurecht finden. Demenzkranke Menschen und deren pflegende Angehörige, die durch die Unterstützung etwas entlastet werden können sind eine Zielgruppe für die Angebote.

Was haben wir erreicht

Mittagstisch

Der seit mehreren Jahren bestehende Arbeitskreis „Helfende Hände“ organisiert einmal im Monat einen Mittagstisch, zu dem SeniorInnen jeden Alters in unterschiedlichste Gaststätten in Oberreichenbach eingeladen werden. Diese Treffen ermöglichen einen niedrigschwelligen Einstieg ins Gespräch untereinander und sind eine gute Informationsquelle für mögliche Hilfebedarfe.

Verein „Für uns Oberreichenbach e.V.“

Freiwillig engagierte Frauen und Männer gehen in verschiedene Haushalte um hilfsbedürftige Menschen zu betreuen und zu unterstützen. Die Tätigkeiten sind nicht pflegerischer Art, sondern dienen mehr der Kontaktpflege in Kombination mit kleinen Haushaltstätig-



Gemeinschafts- und Informationsnachmittag
„Best“ knüpft Partnerschaften für ein lebenslanges
Wohnen in Oberreichenbach

keiten wie Wäsche waschen oder Vorhänge richten. Gemeinsames spazieren gehen oder vorsingen – einfach nach dem Mensch schauen, damit dieser nicht alleine ist.

Projekt „Zeitbank plus e.V.“

„Ich helfe dir, du hilfst ihr und sie hilft mir!“ Das ist das Konzept der Zeitbank plus“. Mitglieder „zahlen“ Arbeitszeit ein durch Dinge, die sie gut können oder gerne machen: z.B. Rasenmähen, Einkaufen, Holzhacken, Vorlesen, Garten umgraben und vieles mehr. Die angesammelten Stunden können für andere Leistungen wieder in Anspruch genommen werden – die Zeit wird unter den Vereinsmitgliedern getauscht.

Veranstaltungsreihe Demenz

Zur Gründung eines Gesprächskreises zur Begleitung pflegender Angehörige wurde eine „Veranstaltungsreihe Demenz“ ins Leben gerufen. Die Anfänge des Gesprächskreises waren ernüchternd – wenige Angehörige wollen in ihrer Wohnortgemeinde offen über das Thema sprechen.

Zwischenzeitlich wurde das Projekt auf „neue Füße“ gestellt und eine Kooperation mit der lokalen Allianz für Demenz in Calw eingegangen. Es haben bereits mehrere Treffen in Calw und in Oberreichenbach stattgefunden. Der Partner „Pflegeheim Wimberg“ bringt sich in diesem Kreis positiv und mit neuen Gedanken ein. Der Austausch mit den Hauptamtlichen von Calw, aber auch mit den freiwillig Engagierten ist sehr positiv und fruchtbar.

Die ersten Projektansätze konnten in die Nachbargemeinde Neuweiler übertragen werden, zwischenzeitlich ist auch dort ein Netzwerk von freiwilligen Kräften entstanden, welches die Angebote in der Gemeinde weiter entwickelt.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 3.000 Einwohner

Projektträger

Gemeinde Oberreichenbach

Kooperationen

- Arbeitskreis Lebensqualität durch Nähe
- Arbeitskreis Miteinander Helfende Hände
- „Für uns“ in Oberreichenbach e.V.
- Zeitbank plus e.V.
- Diakoniestationsverband Calw
- Alten- und Pflegeheim „Haus auf dem Wimberg“ der ev. Heimstiftung

Freiwillig Engagierte

Über 100 freiwillig Engagierte in unterschiedlichen Einsatzbereichen.

Qualifizierungsangebote

- Qualifizierungskurs für freiwillig Engagierte
- Schulungen für den Verein „Für uns“
- Mehrere Fortbildungsveranstaltungen, um Fachwissen zu einzelnen Themenbereichen zu erlangen

ANSPRECHPARTNER

Bürgermeister Karlheinz Kistner

Gemeinde Oberreichenbach

Schulstraße 3, 75394 Oberreichenbach

Telefon: 07051 / 969910

buergermeister.kistner@oberreichenbach.de

www.oberreichenbach.de

GUNDELFINGEN

BEGLEITETES WOHNEN ZUHAUSE

Eine Umfrage ergab dass die Gundelfinger auch im Alter gerne in Gundelfingen bleiben wollen. Viele Interessierte haben sich daraufhin zusammengefunden, um gemeinsam zu überlegen, wie sie die eigene Lebensphase Alter gestalten wollen und wie sie auch hochaltrigen, auf Unterstützung und Pflege angewiesenen Menschen im Ort, die Möglichkeit zur Teilhabe bieten können. Es gibt zwar Besuchsdienste der Kirche, aber keine Koordination aller Angebote. Hier greift ein Arbeitskreis die Möglichkeit auf, einen Besuchsdienst und weitere Angebote, wie z.B. einen Bewegungstreff und andere Freizeitangebote zu entwickeln und vor allem zu koordinieren.



Auftaktveranstaltung 2014

Leitung der Initiative v.l.n.r.: Birgit Umhauer, Agnes Reisert, Andrea Müller und Birgit Schumacher

Um was geht es konkret

Die Gundelfinger leben sehr gerne in ihrem Ort. Im Alter benötigen viele Unterstützung im Alltag oder beim Erhalt sozialer Kontakte. Die Initiative Begleitetes Wohnen zu Hause unterstützt diese Menschen mit ganz unterschiedlichen Angeboten.

Dies geschieht entweder durch Besuche bei den Seniorinnen und Senioren direkt oder durch zahlreiche außerhäusliche Angebote wie z.B. Bewegungstreffs, Spielenachmittage, Singtreff mit Kaffee und Kuchen. Alle Angebote sind dazu gedacht, die Hemmschwelle älterer Menschen zu senken und die Teilnahme so

einfach wie möglich zu gestalten, um möglichst allen Seniorinnen und Senioren die Teilnahme so einfach wie möglich zu machen.

Was ist unser Herzensanliegen

Senioren, die sich einsam fühlen und wenig soziale Kontakte haben, sollen einen festen Ansprechpartner bekommen um eine vertrauensvolle Beziehung auf Augenhöhe aufbauen zu können.

Das Ziel einer jeden Tandembeziehung ist ein harmonisches Miteinander, in dem sich beide Seiten wohlfühlen und von dem beide Seiten einen Nutzen haben. Die Beziehungen sollen auf Offenheit und Ehrlichkeit basieren, ohne Zwänge und Ängste.

Um ein Gespür für passende Tandems zu bekommen, werden mit den freiwillig Engagierten und den Senioren ausführliche Gespräche geführt. So können die Bedürfnisse und Wünsche der älteren Menschen mit den Kompetenzen und Wünschen der Freiwilligen bestens verknüpft werden. Für beide Seiten entsteht so viel Freude an den Besuchen und am gegenseitigen Austausch.

Wen wollen wir ansprechen

Angesprochen sind freiwillig Engagierte, die Freude an neuen Begegnungen haben. Sie sollten regelmäßig Zeit haben, die Sie gerne mit anderen Menschen verbringen wollen. Sie sollten gut zuhören können und sich auf ältere Menschen einstellen.

Auf der anderen Seite werden ältere Menschen angesprochen, die sich eine Begleitung zu einer Veranstaltung wünschen oder jemanden, der sie zum Spazieren ausführt, mit ihnen Kaffee trinken geht, Karten spielt oder einfach zuhört und eine vertraute Person ist.

Was haben wir erreicht

Gründung einer Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich hauptsächlich mit der Erstellung neuer und der Evaluation bestehender



Tag der offenen Türe des Seniorenzentrums

Michael Röhl (Geschäftsstellenleiter) und
Andrea Müller (Arbeitskreis)

Konzepte sowie der Planung von Veranstaltungen. Die Arbeitsgruppe trifft sich jeden Monat. Die einzelnen Angebote werden nach außen kommuniziert, zwei Koordinatorinnen kümmern sich um die Vermittlung, führen die Erstgespräche und begleiten die freiwillig Engagierten.

Besuchsdienst

Freiwillig Engagierte Menschen besuchen Seniorinnen und Senioren in ihrer Häuslichkeit. Hier geht es um Kontakt nach außen, Austausch, Spaziergänge, Spielenachmittage und einfach um gute Gesellschaft.

Bewegungstreff

Beim Bewegungstreff finden sich wöchentlich zwischen 20-30 Seniorinnen und Senioren zum gemeinsamen Üben zusammen. Eine Übungsleiterin zeigt die Bewegungen, die auch mit einem Rollator gemacht werden können. Anschließend wird im Bürgertreff gemeinsam Kaffee getrunken.

Spieletreff für Senioren

In einer kleinen Runde von bis zu vier SeniorInnen lernt man bei einer großen Auswahl unterhaltsamer Spiele nette Menschen kennen. Zusätzlich trainiert regelmäßiges Spielen auch das Gehirn. Das Angebot findet zwei mal im Monat im Bürgertreff statt.

Singtreff für Senioren

Immer einmal im Monat gibt es ebenfalls in den Räumen des Bürgertreffs einen Singnachmittag. Eine Gitarre begleitet die meist 8 - 14 Seniorinnen und Senioren, dazu gibt es Kaffee und Kuchen.

Die Koordinatorinnen bieten eine feste wöchentliche Sprechstunde für ältere Menschen und deren Angehörige an. Dort werden Fragen beantwortet und dadurch Hemmschwellen und Ängste abgebaut.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 15.000 Einwohner

Projektträger

Gemeinde Gundelfingen

Kooperationen

- Bürger für Bürger – Bürgertreff Gundelfingen e.V.
- Verwaltung Gemeinde Gundelfingen
- Nachbarschaftshilfe
- Mobiler Sozialer Dienst des DRK
- Sozialstation
- Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige
- Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenz
- Kirchengemeinden vor Ort
- Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald

Freiwillig Engagierte

Zwei Koordinatorinnen sind für Vermittlung von Senioren und freiwillig Besuchenden zuständig. 13 freiwillig Engagierte sind mit einem wöchentlichen Zeitaufwand von ca. 1-3 Stunden tätig.

Qualifizierungsangebote

- 2-tägige Schulung: Datenschutz, Hilfen, Angebote in Gundelfingen, die Welt des alten Menschen und Kommunikation
- Fortbildungsangebote für freiwillig Engagierte
- Einführung in die Themenbereiche Kommunikation, Motivation und Lebenssituation älterer Menschen
- regelmäßige Treffen zur Information und zum Gedankenaustausch

ANSPRECHPARTNER

Peter Ficht (Abwicklung)

Gemeinde Gundelfingen
Alte Bundesstraße 31, 79194 Gundelfingen
Telefon: 0761 / 5911200
peter.ficht@gundelfingen.de

Birgit Schuhmacher (Projektmanagement)

AGP Sozialforschung
Bugginger Strasse 38, 79114 Freiburg
Telefon: 0761 / 4781285
birgit.schuhmacher@eh-freiburg.ekiba.de

www.gundelfingen.de

FREIBURG

INKLUSION UND DEMENZ – EINE UNGEKANNTHE HERAUSFORDERUNG

Die erste Generation von Menschen mit geistiger Behinderung erreicht nun das höhere Alter. Oft oder gerade wegen der geistigen Behinderung sind verstärkt auch Seniorinnen und Senioren von Demenz bedroht oder schon betroffen. Mit „BesT“ sollen Kontaktangebote für ältere Menschen mit Behinderungen und Demenz aufgebaut werden. An festen Tagen in der Woche sollen sich für drei Stunden feste Gruppen von Seniorinnen und Senioren mit und ohne geistige Behinderung und mit und ohne Demenz zu unterschiedlichen Freizeitaktivitäten treffen. So soll Zugehörigkeit zur Gemeinschaft außerhalb des gewohnten Betreuungsrahmens geschaffen und Teilhabe erlebbar gemacht werden.



Regelmäßiger Wochenmarktbesuch
der Seniorengruppe im Quartier

Um was geht es konkret

Immer mehr Menschen mit einer geistigen Behinderung erreichen das Seniorenalter. Oft und gerade wegen der geistigen Behinderung sind diese Menschen verstärkt von einer Demenz bedroht oder betroffen. „Inklusion und Demenz – Eine ungekannte Herausforderung“ ist ein niedrigschwelliges Freizeitangebot, bei dem es nicht um Besuche im Wohnheim, Zuhause oder in Werkstätten geht.

Interessierte SeniorInnen kommen direkt in die Einrichtung des „Arbeitskreises Behinderte an der Christuskirche“. Dies ist bewusst gewählt, um den gewohn-

ten Betreuungsrahmen auch einmal zu verlassen und ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft zu schaffen. Die Nachmittage finden regelmäßig statt und werden von einer Fachkraft sowie freiwillig Engagierten begleitet. Es gibt viele Ausflüge und gegenseitige Besuche in den Sommermonaten und vielseitige Angebote in den Wintermonaten.

Was ist unser Herzensanliegen

Ziel des Projektes ist es, nach draußen in die Öffentlichkeit zu gehen. Zum einen um Teilhabe zu erleben zum anderen um die Themen Alter, Demenz und geistige Behinderung in die Gesellschaft zu tragen. Ein gutes Miteinander und ein Gefühl der Zugehörigkeit in der Gruppe ist uns wichtig. Highlights sind Ausflüge und gegenseitige Besuche, bei denen alle Sinne angesprochen werden.

Besonders schön sind Rückmeldungen aus der Gruppe wie „hier kann ich so sein wie ich bin“. Ein familiäres Flair und die Berücksichtigung aller Interessen sind den Initiatoren ein großes Anliegen. Wichtig ist auch die fachliche Begleitung der freiwillig Engagierten. Sie bekommen Schulungen und regelmäßige Gesprächsangebote um sicher und kompetent auf die SeniorInnen eingehen zu können.

Wen wollen wir ansprechen

Angesprochen sind SeniorInnen aus dem Stadtgebiet mit oder ohne einer geistigen Behinderung oder Demenz, die Anschluss und Unterhaltung suchen. SeniorInnen mit demenzieller Veränderung und die nicht mehr arbeiten, oder nur am Vormittag tätig sind. Menschen aus dem Quartier, die einen Ort zum Wohlfühlen, zum Austauschen und zum lebendigen Miteinander suchen. Auch Angehörige sind herzlich willkommen.

Gesucht werden engagierte BürgerInnen aus der Gemeinde oder dem Stadtteil, die Zeit und Lust haben sich zu engagieren und die eine lebendige, inklusive Seniorengruppe bei der Planung und Durchführung ihrer Gruppennachmittage unterstützen und begleiten möchten.



Frühstückstreff

eine Austauschplattform für Angehörige und Betreuer

Was haben wir erreicht

Offener Kegeltreff

Für interessierte SeniorInnen aus dem Quartier wurde eine Minikooperation mit der naheliegenden Seniorenbegegnungsstätte Heinrich Hansjakobhaus gebildet, um einmal im Monat gemeinsam zu Kegeln.

Mittwochs- und Freitagstreff

Die Treffs sind individuell auf die Teilnehmer zugeschnitten. Es werden Ausflüge unternommen, es gibt Erzählcafés, Bewegungs- und Gedächtnistrainings, Spiel- und Kreativangebote, sowie persönliche Erzählrunden – umrahmt von Kaffee und Kuchen.

Regelmäßige Nachmittage der offenen Türe

BürgerInnen, Betroffene, Angehörige, zukünftig ehrenamtlich Interessierte kommen zum schnuppern vorbei. Auch andere Seniorengruppen werden in diesem Rahmen angesprochen um die eigene Gruppe publik zu machen.

Regelmäßigen Wochenmarktbesuchen im Quartier

Die Seniorengruppe ist mittlerweile durch regelmäßige Wochenmarktbesuche sehr bekannt und hat ein „Gesicht“ im Quartier.

Frühstückstreff für pflegende Angehörige

Das Treffen hat das Ziel, Angehörigen, BetreuerInnen und Engagierten eine Austauschplattform zu bieten und über Inhalte zu berichten.

MitarbeiterInnen-Treffen

Alle 2-3 Monate gibt es Treffen speziell für die Ehrenamtlichen, um sich auszutauschen, eigene Ideen einzubringen oder auch Wünsche für Fortbildungen zu äußern. Daraus ergeben sich z.B. auch Fortbildungsangebote und Qualifizierungsmöglichkeiten.

AUF EINEN BLICK

Quartiersprojekt

bis 230.000 Einwohner

Projektträger

Diakonisches Werk Freiburg i. Br. Arbeitskreis Behinderte an der Christuskirche (ABC)

Kooperationen

- Ev. Sozialstation und Nachbarschaftshilfe
- Netzwerk Pflegebegleitung
- Seniorenbüro der Stadt Freiburg
- Zentrum für Geriatrie und Gerontologie
- Seniorenbegegnungsstätten im Quartier

Freiwillig Engagierte

Zehn aktiv freiwillig Engagierte, die an der Planung und Durchführung der Nachmittage beteiligt sind und eigene Ideen mit einbringen.

Qualifizierungsangebote

- Teilnahme an Fortbildungsangeboten für freiwillig Engagierte
- Qualifizierung „Demenz“

ANSPRECHPARTNER

Bertram Goldbach (Einrichtungsleitung)

Diakonisches Werk Freiburg i. Br.
Arbeitskreis Behinderte an der Christuskirche
Maienstraße 2, 79102 Freiburg im Breisgau
Telefon: 0761 / 7677277
goldbach@diakonie-freiburg.de

Anja Pokorny (Projektleitung)

Arbeit mit Senioren
Telefon: 0761 / 7677277
pokorny@diakonie-freiburg.de

www.abcfreiburg.de

FORBACH UND WEISENBACH

BEGLEITETES WOHNEN ZU HAUSE

Durch den Wegzug jüngerer Generationen (auch durch Konkurs größerer Firmen in der Gegend) bricht die selbstverständliche Nachbarschaftshilfe langsam weg. „Begleitetes Wohnen zu Hause“ bietet Begleitung und Unterstützung bei der Alltagsbewältigung und beim Wohnen zu Hause. Freiwillig Engagierte Alltagsbegleiterinnen und Alltagsbegleiter kommen ergänzend zu den institutionellen Pflegedienstleistungen in die Wohnungen und unterstützen die Seniorinnen und Senioren durch regelmäßige Besuche, Unterhaltung und Gesellschaft, bei Erledigungen oder den alltäglichen Anforderungen im Haushalt. Das Angebot kann dauerhaft oder auch nur über kurze Zeiträume genutzt werden.

Lauf der Jahre verändert. Durch den Wegzug der Kinder und Verwandten, durch Unterbringung in Pflegeheimen oder durch Tod naher Angehöriger sind viele Senioren ungewollt Singles. Diese Damen und Herren sind bei allen alltäglichen Aufgaben auf sich alleine gestellt und müssen alle Anforderungen alleine meistern, was durch körperliche oder auch geistige Gebrechen zusätzlich erschwert wird.

Hier will das „Begleitete Wohnen zu Hause“ ansetzen und diesen Menschen Unterstützung bieten, damit sie solange wie möglich in der gewohnten Umgebung bleiben können.

Was ist unser Herzensanliegen

Es wird viel Wert darauf gelegt, die Menschen zu begleiten – nicht rund herum zu versorgen. Begleitung symbolisiert Selbstbestimmung der betroffenen Mitbürger. Ziel ist es nicht, den Menschen zu sagen, was sie zu tun haben, sondern die Bedürfnisse eines jeden Einzelnen abzufragen und individuell darauf einzugehen. Es ist wichtig, engen Kontakt zu den Menschen zu bekommen und auch die freiwillig Engagierten auf ihrem Weg zu begleiten.

So werden Erstbesuche der Freiwilligen zunächst begleitet, danach können sie sich selbstständig um ihre Seniorinnen und Senioren kümmern. Sie unterstützen sie nicht nur bei alltäglichen Dingen wie beim Spazierengehen, sondern auch zu Arztbesuchen, bei Behördengängen oder zu einem Konzert.

Wen wollen wir ansprechen

Senioren, die überwiegend alleine leben und Hilfe im Alltag benötigen sollen Unterstützung von freiwillig Engagierten erhalten, damit sie solange wie möglich in der gewohnten Umgebung bleiben können.

Was haben wir erreicht

Besuchs-/Begleitdienst inkl. Fahrdienst

Die freiwillig Engagierten besuchen die Senioren mehr oder weniger regelmäßig und gehen mit ihnen



Fachtag „Bürgerengagement im Vor- und Umfeld von Pflege“ im Juni 2015
v.l. Dora Hiller, Ministerin Katrin Altpeter MdL, Rudolf Fritz

Um was geht es konkret

Das „Begleitete Wohnen zu Hause“ ist ein Pilotprojekt in Kooperation der Gemeinden Forbach und Weisenbach, der katholischen Seelsorgeeinheit Forbach-Weisenbach, der Sozialstation Forbach-Weisenbach und dem Landkreis Rastatt. Das Angebot ergänzt die vorhandenen Strukturen der institutionellen Seniorenarbeit.

Bürgerinnen und Bürger werden in beiden Gemeinden immer älter, familiäre Strukturen haben sich im



Begleitedienst
Einkaufsunterstützung für Senioren

Einkaufen oder erledigen andere Tätigkeiten. Die Begleitungen reichen von Spaziergängen, Einkaufsunterstützung, Friedhofs- oder Gottesdienstbesuchen über Begleitungen zum Arzt, Gartenpflege oder auch Hilfe beim Ausfüllen von Dokumenten.

Die Besuchsdienste sind als regelmäßige Unterstützung gedacht. Für beide Projekte ist eine Telefonnummer hinterlegt, die von der Sozialstation betreut und entsprechend weitergeleitet wird. Zur Einrichtung eines Besuchsdienstes gibt es zunächst ein Erstgespräch vor Ort, dann wird der passende Freiwillige ausgewählt, der diese Aufgabe übernehmen kann. Für die Freiwilligen gibt es keinen speziellen Vertrag – die Abwicklung erfolgt unbürokratisch.

Netzwerk „Helfende Hände“

Die „Helfenden Hände“ ersetzen keine Handwerker oder Fachleute, können aber bei kleineren Problemen einmalig für Einsätze gerufen werden. Es sind kleine Dienstleistungen, die den Senioren den Alltag erleichtern.

Z.B. das Wiedereinstellen der Fernsendeder, wechseln von Glühbirnen und andere Kleinigkeiten. Die Helfer wurden mit Ihren Qualifikationen auf einer Liste erfasst und können so bei Bedarf kurzfristig kontaktiert werden. Die helfenden Hände sind am Seniorenrat Weisenbach angegliedert.

Ein regelmäßiger Austausch und informelle Besprechung zwischen allen Prozessbeteiligten, der Koordinatorin und den freiwillig Engagierten unterstützt die Gewinnung neuer Engagierter und macht über die Amtsblätter auf das Projekt aufmerksam.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 7.500 Einwohner

Projektträger

Begleitetes Wohnen zu Hause

Kooperationen

- Landkreis Rastatt
- Seelsorgeeinheit Forbach-Weisenbach
- Gemeinde Forbach
- Gemeinde Weisenbach
- Evangelische Kirchengemeinde
- Kath. Sozialstation Forbach-Weisenbach e.V.

Netzwerkpartner

- Seniorenrat Weisenbach
- Pflegestützpunkt im Landkreis Rastatt
- Seniorenrat Forbach (Aufbau)

Freiwillig Engagierte

17 Engagierte (ca. 70 Stunden im Monat)

Qualifizierungsangebote

Schulungen mit folgenden Inhalten: Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit älteren Menschen, Umgang mit Not und Einsamkeit, Erste Hilfe bei häuslichen Notfällen, Umgang mit Demenz und die Gestaltung eines partnerschaftlichen Besuchsdienstes

ANSPRECHPARTNER

Sabine Weiler (Geschäftsführerin)

Sozialstation Forbach-Weisenbach e.V.
Begleitetes Wohnen zu Hause
Murgtalstraße 2, 76596 Forbach
Telefon: 07228 / 960575
s.weiler@sst-forbach.de

Dora Hiller (Projektkoordinatorin)

Telefon: 07228 / 960575
info@sst-forbach.de

Romy Klingele („Helfende Hände“)

Telefon: 07224 / 918315
r.klingele@weisenbach.de

www.forbach.de

RIELASINGEN-WORBLINGEN

ICH SCHAU VORBEI, VERSPROCHEN! – BESUCHSDIENST IN DER GEMEINDE

Niemand ist gerne allein! Auf Basis dieser Feststellung engagieren sich viele Menschen in der Gemeinde Rielasingen-Worblingen und der Stadt Singen. Kontaktbedürfnisse einsamer Menschen über den üblichen Geburtstags- oder Krankenbesuch hinaus übersteigen das derzeitige Angebot weit. Gefragt sind hierbei Begegnungen im eigenen Haushalt ebenso wie die Kontaktpflege außer Haus. Um diese verbindlich zu ermöglichen sollen die bestehenden Besuchsdienste gestärkt, qualifiziert und teilweise neu organisiert werden. Auch der Aufbau eines häuslichen Betreuungsdienstes bei der Sozialstation St. Verena ist geschafft.



Auftaktveranstaltung „Best“

Wilfried Ehinger, Gisela Meßmer, Iren Steiner, Ulrike Traub, Claudia Weber, Christine Keller, Magdalena Hilsberg, Vera Zinsmayer-Keller

Um was geht es konkret

Menschen in der Gemeinde Rielasingen-Worblingen und der Stadt Singen soll ein Leben in den eigenen vier Wänden trotz Pflegebedürftigkeit durch aufsuchende Dienste so lange es geht ermöglicht werden. Beistand und Begleitung werden als christliche Aufgabe verstanden und in diesem Sinne gestaltet. Ein großes Anliegen ist die Stärkung und Qualifizierung der bestehenden Besuchsdienste sowie die Vernetzung der bestehenden Angebote über die Gemeindegrenzen hinweg.

Was ist unser Herzensanliegen

„Ich schau vorbei, versprochen!“ Es soll erreicht werden, dass der Umgang mit dem nächsten Nachbarn als Aufgabe wahrgenommen wird, die von **allen** in der

Gemeinde und in der Gemeinschaft bewusst getragen werden muss. Bereits aktive freiwillig Engagierte sollen weiter gestärkt und wenn Bedarf besteht auch qualifiziert werden. Dabei können und sollen die Vorlieben und Interessen der Einzelnen so weit möglich berücksichtigt werden.

Wen wollen wir ansprechen

Gesucht werden Menschen, die sich bei dem Besuchsdienst engagieren möchten. Angesprochen werden Menschen der Gemeinde Rielasingen-Worblingen und Singen die einen Unterstützungsbedarf haben.

Was haben wir erreicht

Häuslichen Betreuungsdienst

Menschen, die bereits pflegerische Unterstützung brauchen, benötigen oft auch Betreuung. Sie können regelmäßig von MitarbeiterInnen des Häuslichen Betreuungsdienstes der Sozialstation St. Verena begleitet werden. Die Begleitung findet innerhalb- und außerhalb der eigenen vier Wände statt. Hilfebedürftige Menschen können durch den Häuslichen Betreuungsdienst bei vielem, was nicht mehr allein geschafft werden kann, unterstützt werden. Die MitarbeiterInnen reden mit den Menschen über Alltägliches und Belastendes, über das, was sie bewegt oder das, was gerade in der Nachbarschaft und Gemeinde Thema ist. Es ist genügend Zeit für Spaziergänge und kleine Ausflüge da oder um einfach nur ein Buch vorzulesen, ein Spiel zu spielen, Rätsel zu lösen, zu singen oder Musik zu hören. Eine Mitarbeiterin fungiert als feste Ansprechperson und koordiniert alle Einsätze. Zu jeder Anfrage gehört zunächst ein Erstgespräch, dann folgen regelmäßige Besprechungen mit den MitarbeiterInnen. Auch Qualifizierungen und Schulungen gehören dazu.

Ökumenisches Fachthemen-Café

Innovativ sind die zwischenzeitlich sechs Fachthemen-Cafés mit zunehmender Teilnehmerzahl (bis zu 60 Personen), die ca. alle drei Monate zu einem unterschiedlichen Fachthema stattfinden. Die Fachthemen-Cafés sind niedrigschwellige Qualifizierungsangebote für Engagierte der Besuchsdienste mit Fachinformationen, Austauschmöglichkeit,



6. Ökumenisches Fachthemen-Café

Früher und heute verbinden –
Hilfreiche Zugangsmöglichkeiten für den Besuchsdienst

Erleben von Gemeinschaft und dem Blick auf religiöse Aspekte im Ehrenamt. Durch die Regelmäßigkeit des Angebots konnten Frauen und Männer aus verschiedenen politischen und kirchlichen Gemeinden erreicht werden.

Eingeladen werden die MitarbeiterInnen der bestehenden Besuchsdienste aus Rielasingen, Worblingen, Arlen, Bohlingen, Überlingen und Singen, des HelferInnen-Kreises, des Ehrenamtlichenkreises von St. Verena sowie Interessierte. Das Nachmittagsprogramm wird gemeinsam mit den Teilnehmenden festgelegt. Die Themen werden in Gruppen-, Paar- und Einzelarbeiten bearbeitet. Danach gibt es für alle Kaffee und Kuchen. Ziel ist es, dass die TeilnehmerInnen innerlich gestärkt und für ihre Aufgabe gut vorbereitet das Fachthemen-Café verlassen.

Zum Abschluss gibt es aktuelle Informationen aus den Pfarreien, der Gemeinde und der Stadt. Ebenso werden hier zwischenzeitlich gemeinsame Aktivitäten geplant und vorbereitet (Gottesdienste zum Weltalzheimerntag, Werbeflyer für die kirchlichen Besuchsdienste). Zum Ausklang singen alle gemeinsam einem Abschlusslied mit Gitarrenbegleitung.

Themen der durchgeführten Fachthemen-Cafés

Zu jedem Fachthemen-Café gibt es eine Broschüre.

2013: Lebendige Begegnung

2014: Wenn die Welt kleiner wird – vom Umgang mit Einschränkungen und Hilfsmitteln
Demenz – einfühlen, verstehen, kommunizieren
Demenz – Abschied zu Lebzeiten

2015: Nähe und Distanz – wo sind meine Grenzen?
Früher und heute verbinden – hilfreiche
Zugangsmöglichkeiten für den Besuchsdienst

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

12.000 Einwohner in Rielasingen-Worblingen

45.000 Einwohner in Singen

Projektträger

Pflegezentrum St. Verena, Rielasingen-Worblingen

Kooperationen

- Seelsorgeeinheit Aachtal
- Seelsorgeeinheit Singen
- LebensWeise im Alter
- Kommune Rielasingen-Worblingen
- Stadt Singen
- Seniorenrat der Gemeinde
- Ökumenischer Helfer-innen-Kreis des Fördervereins der Sozialstation
- Ev. Kirchengemeinden im Einzugsgebiet
- Runder Tisch Besuchsdienste in der Seelsorgeeinheit Singen
- Katholische Regionalstelle Singen

Freiwillig Engagierte

- Häuslicher Betreuungsdienst 10 Personen
- Besuchsdienste in den Gemeinden
200 Ehrenamtliche

Qualifizierungsangebote

- Ökumenische Fachthemen-Cafés für MitarbeiterInnen der Besuchsdienste (3x jährlich)
- Grundschulung für die ersten MitarbeiterInnen im Häuslichen Betreuungsdienst (40 Unterrichtseinheiten über 4 Monate verteilt mit einem zusätzlichen kleinen Praktikum)
- Einsteigerwochenenden für neue MitarbeiterInnen (Häuslichen Betreuungsdienst 3x jährlich)

ANSPRECHPARTNER

Gisela Meßmer (Vertreterin Projektträger)

Pflegezentrum St. Verena

Gänseweide 7, 78239 Rielasingen-Worblingen

Telefon: 07731 / 9343102

g.messmer@st-verena.com

Ulrike Traub (Projektleitung für Singen)

LebensWeise im Alter

Finkenschlagweg 12, 78224 Singen

Telefon: 07731 / 51395

ulrike.traub@lebensweise-im-alter.de

www.st-verena.com

PFULLINGEN

PAULA – PFULLINGENS ALLTAGSUNTERSTÜTZUNG FÜR DAS LEBEN IM ALTER UND BEI BEHINDERUNG

Das nachbarschaftliche Miteinander ist ein Herzensanliegen der Projektträger und Kern des Projekts „PAULA“ in Pfullingen. Es geht darum, aufeinander zu achten, voneinander zu lernen und nacheinander zu schauen – ganz unter Nachbarn und direkt im Straßenzug, im Stadtteil oder im Quartier. Das ist klassische nachbarschaftliche Unterstützung in Form von Austausch und Ansprache („Soll ich Ihnen etwas aus Pfullingen mitbringen?“) und gegenseitige Hilfsbereitschaft. Die gelebte Nachbarschaft wird angeregt durch Nachbarschaftstreffen im Stadtviertel und Kontaktförderung über Generationen hinweg. Um dies zu ermöglichen, werden Personen und Gruppen im Quartier angesprochen und beteiligt. Die geschaffene Anlaufstelle berät, beteiligt und vermittelt.



Frühstück bei PAULA auf dem Laiblingsplatz
Viele Pfullinger nutzen die Gelegenheit und lernten dabei neue Menschen kennen

Um was geht es konkret

PAULA steht für lebendige Nachbarschaft in Pfullingen und soll diese fördern und voranbringen. Gutes Leben im Stadtteil heißt, mit anderen BürgerInnen im Gespräch sein, die Nachbarschaft zwischen den Generationen gestalten.

Es geht darum, sich gegenseitig in der Nachbarschaft wieder mehr zu unterstützen, hinzuschauen und hinzuhören, wo jemand Hilfe braucht. So ist ein langes,

selbst bestimmtes Leben trotz Hilfsbedürftigkeit in der eigenen häuslichen Umgebung möglich. PAULA ist eine Initiative für freiwilliges Engagement zum Thema „Lebensqualität und Unterstützung bei Pflege zu Hause“ im Sinne einer gemeinsamen Verantwortungsgemeinschaft.

Was ist unser Herzensanliegen

Den Nachbarschaftsgedanken zu entfachen und den Leuten Mut zu machen, sich selber auch zu engagieren. Durch gegenseitige Unterstützung kann ein Gewinn für alle Seiten entstehen. Es gibt keine vorgefertigten Konzepte, entscheidend ist, dass sich alle Beteiligten auf den Prozess einlassen. Paula nimmt die entstehenden Ideen immer wieder mit auf und so entsteht ein Weg, auf dem sich die Grenzen zwischen den Helfern und Hilfebedürftigen schnell auflösen und ein schönes Miteinander entsteht.

Wen wollen wir ansprechen

Menschen, die sich in der Nachbarschaft engagieren möchten und mehr Kontakt zu ihren Nachbarn haben wollen. Freiwillige, die etwas Sinnstiftendes tun möchten, in dem sie andere unterstützen und Zeit schenken. Aber auch Menschen, die sich nach jemanden sehnen, der gerne zuhört, einen besucht oder mit einem telefoniert.

Weitere Kooperations- und Netzwerkpartner möchten wir für unser Projekt gewinnen.

Was haben wir erreicht

Anlaufstelle PAULA

mit einem erfahrenen Team als Ansprechpartner und regelmäßigen Öffnungszeiten.

Besuchsdienst im Stadtteil

Parallel dazu wurde ein Besuchsdienst aufgebaut. Dieser ist gedacht für Menschen, die aufgrund von Einschränkungen nicht persönlich zu den Treffen kommen können oder Mühe im Alltag haben oder einsam sind. Der Besuchsdienst übernimmt keine pro-



Besuchsdienst PAULA
zur Betreuung älterer Menschen

professionellen Dienste, sondern vermittelt auf Wunsch an diese weiter.

Nachbarschaftstreffen in den Stadtteilen

An jedem ersten Montag im Monat findet in den Räumlichkeiten einer Kirchengemeinde ein Nachbarschaftstreffen statt. Nachbarn aus dem gleichen Stadtteil, die untereinander Kontakt finden, und sich mehr und mehr kennenlernen. Reihum wird ein selbstgebackener Kuchen mitgebracht und in Eigenregie durchgeführt. Jeder kann mitmachen und mithelfen.

PAULA Frühstück

In unregelmäßigen Abständen wird das sogenannte „Permanent Breakfast“ (Immerwährendes Frühstück) organisiert. Dort trifft man sich, um in gemütlicher Runde zu frühstücken, sich kennen zu lernen und zu erzählen.

Der Rahmen ist schlicht: Tisch und Stühle – Kaffee und Hefezopf – mehr braucht es erst einmal nicht, um sich zu treffen und ins Gespräch zu kommen. Ganz unkompliziert. Eingeladen ist jeder und es kostet nichts. Spenden sind möglich. Jeder bringt eine Kleinigkeit mit.

Gutes Leben im Stadtteil heißt, den Nachbarn und andere Pfullinger kennen zu lernen. Gemeinsam frühstücken im öffentlichen Raum ist zunächst ungewohnt, belebt aber mit Sicherheit die Stadt auf einem zentralen Platz.

Mit aktiver Öffentlichkeitsarbeit wurde das Angebot PAULA zunehmend bekannt in Pfullingen. Eine besondere Form von Informationsvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit ist der Infostand auf dem Marktplatz in Pfullingen. Der Aufbau einer Webseite, Flyer und Display haben dazu beigetragen, dass PAULA präsent ist.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 18.000 Einwohner

Projektträger

- Diakonie Sozialstation Pfullingen-Eningen u.A. e.V.
- Samariterstiftung

Kooperationen

- PFULLINGER STIFTUNG – Zeit für Menschen
- Evangelischer Krankenpflege- und Diakonieverein Pfullingen e. V.
- Bürgertreff Pfullingen e.V.
- Pflegestützpunkt Reutlingen, Sprechstunde
- Kirchengemeinde Thomaskirche

Netzwerkpartner

- Stadt Pfullingen
- Ärzte, Apotheken, Physiotherapeuten, Fußpflege
- Landkreis Reutlingen, Altenhilfefachberatung

Freiwillig Engagierte

- Monatliche Nachbarschaftstreffen in einem Stadtteil
- Besuchsdienst: 14 freiwillig Engagierten
- PAULA Frühstück mit 12 - 45 BürgerInnen in der Stadtmitte

Qualifizierungsangebote

- Schulungsprogramm für freiwillig Engagierte
- Weitervermittlung an professionelle Dienste

ANSPRECHPARTNER

Britta Eichler und Claudia Gutzeit-Pfau

Anlaufstelle PAULA (Mo. + Mi. 15.00 - 17.00 Uhr)

Große Heerstraße 9/1, 72793 Pfullingen

Telefon: 07121 / 93038505

info@paula-pfullingen.de

www.paula-pfullingen.de

Andreas Schlegel

Samariterstiftung

Telefon: 07022 / 505268

andreas.schlegel@samariterstiftung.de

www.samariterstiftung.de

WIESLOCH PLUSPUNKT ALTER

Die Bürgerstiftung Wiesloch wurde 2006 als Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet. Sie erarbeitet seit 2011 Projekte zum positiven Umgang mit dem demografischen Wandel im Schwerpunktthema Pluspunkt Alter. Bei allen Projekten geht es darum, Eigeninitiative und freiwilliges Engagement zu fördern, die Lebensqualität zu verbessern und den Austausch und ein positives Miteinander der Generationen zu unterstützen. Einige der entstandenen Projekte haben das Ziel, Einsamkeit zu mildern, andere adressieren das Thema Demenz und als neuester Baustein wurde eine Patientenbegleitung aufgebaut.



Eine Gruppe aus motivierten Ehrenamtlichen

Foto: Werner Kissel

Um was geht es konkret

Unter dem Dach der Bürgerstiftung Wiesloch finden sich vielfältige Projekte rund um den Demografischen Wandel. Ziel aller ist jedoch das Gleiche: Eigeninitiative und freiwilliges Engagement zu fördern und gleichzeitig die Lebensqualität und den Austausch untereinander zu verbessern. Mit freiwilligem Engagement werden dort neue Angebote geschaffen, wo bisher ein Versorgungsdefizit besteht. Der erste Baustein war eine Arbeitsgruppe mit dem Thema „Einsamkeit mildern“. Zwischenzeitlich ist ein sich gegenseitig ergänzendes stabiles Netzwerk an Angeboten entstanden, das auf starken Kooperationspartnerschaften aufbaut. Die Bausteine sind unabhängig voneinander ange-

legt. Sie haben jeweils ein eigenständiges Konzept, ein eigenes Führungsgremium und eine Taktung, die ihrem Entwicklungsstand entspricht. Alle Maßnahmen sind jedoch unter dem Dach von „Pluspunkt Alter“ gebündelt und der Informationsfluss zwischen ihnen ist organisiert. So können Synergien und Lerneffekte entstehen.

Was ist unser Herzensanliegen

Es gibt genug Menschen, die sich gerne freiwillig für einen sinnvollen Zweck engagieren, und einige legen besonderen Wert darauf, die Angebote selbst mitgestalten zu können. Die Projekte entstehen aus ganz konkreten Bedarfen und treten nicht in Konkurrenz zu bestehenden Angeboten. Sie fügen sich ein in ein aktives Netz von Angeboten für Senioren und ihre Angehörigen. Viele Projekte der Bürgerstiftung haben sich zu sehr erfolgreichen Maßnahmen entwickelt, die seit Jahren Bestand haben und Gutes bewirken. Für die Freiwilligen ist es wichtig zu wissen, dass hier nicht mit Aktionismus etwas aufgebaut wird. Sie begreifen es als Chance, etwas aufzubauen, das weiterentwickelt werden kann, solange ein Bedarf da ist.

Wen wollen wir ansprechen

Es gibt viele Menschen, die sich sehr gerne ehrenamtlich für ein sinnvolles Ziel engagieren möchten oder als pflegende Angehörige ihre Erfahrungen einbringen möchten. Pluspunkt Alter bietet einen gut organisierten Rahmen hierfür und legt sehr großen Wert auf die Auswahl, Vorbereitung und Begleitung der Ehrenamtlichen. Bürgerschaftlicher Einsatz zugunsten des Gemeinwohls kann langfristig und nachhaltig nur gelingen, wenn die Freiwilligen einerseits ein Tätigkeitsfeld finden, das ihren Motiven und Fähigkeiten sowie ihrem familiären und beruflichen Umfeld entspricht, und sie andererseits die Möglichkeit haben, sich nicht nur ausführend sondern auch gestaltend einzubringen.

Was haben wir erreicht

„Zeitgeschenk“

Zeitschenker besuchen regelmäßig Menschen, die



„Singen im Park“

Offenes Singen für Jung und Alt im Gerbersruhpark

einsam sind und gemeinsam wird das unternommen, was beiden Parteien Freude macht z.B. Spazierengehen, Kaffeetrinken, Schach spielen,...

„Bello“ Mein Hund – Dein Freund

Hunde sind der wesentliche Teil des Besuchsteams und leisten auf ihre ganz eigene Weise einen Beitrag zur Kommunikation.

„Bücher auf Rädern“

Menschen, die nicht mehr selbst zur Bibliothek gehen können, werden mit den gewünschten Medien versorgt.

„Singen im Park“

Ein offenes Singen mit Jung und Alt. An vier Donnerstagen in einem Sommermonat singen jeweils bis zu 170 BürgerInnen gemeinsam Volkslieder und alte Schlager.

„Patientenbegleitung“

Die Patientenbegleitung bietet einen Ansprechpartner auf Zeit an für Menschen, die krank werden und niemanden an ihrer Seite haben, der sie unterstützt. Die Patientenbegleitung hilft bei der Vorbereitung des Krankenhausaufenthalts, besucht die Menschen dort und unterstützt beim Übergang vom Krankenhaus nach Hause und wieder in den Alltag zurück.

Initiative „Demenzfreundliches Wiesloch“

Hier wird mit Institutionen vor Ort gemeinsam daran gearbeitet, über das Thema Demenz zu informieren und für einen verständnisvollen Umgang mit den Betroffenen zu sorgen.

Generationenforum

Zusätzlich haben wir ein Generationenforum mit interessanten Ideen und Angeboten ins Leben gerufen.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 25.000 Einwohner

Projektträger

Bürgerstiftung Wiesloch

Kooperationen

- Kirchliche Sozialstation als Anbieter professioneller Dienste
- IAV-Stelle Stadt Wiesloch
- Stadtseniorenrat

Freiwillig Engagierte

Zeitgeschenk: 27 Engagierte/3455 Stunden

Bello: 7 Engagierte/326 Stunden

Bücher auf Rädern: 1 Engagierte/200 Stunden

Singen im Park: 90 Stunden

Patientenbegleitung: 6 Engagierte/647 Stunden

Demenz: 30 Engagierte/4320 Stunden

Generationenforum: 345 Stunden

Pluspunkt Alter Koordination: 423 Stunden

Qualifizierungsangebote

- Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen
- Seminare zu den Themen offene Kommunikation, Grenzen setzen,...
- Telefonate oder individuelle Treffen mit den freiwillig Engagierten
- Gruppentreffen mit Gesprächsangeboten
- Supervision
- Weiterbildungen

ANSPRECHPARTNER

Annegret Sonnenberg

Bürgerstiftung Wiesloch

Franz-Schubert-Straße 8, 69168 Wiesloch

Telefon: 06222 / 383874

vorstand@buergerstiftung-wiesloch.de

buergerstiftung-wiesloch.de

ERISKIRCH

ARBEITSGEMEINSCHAFT LEBENSQUALITÄT IM ALTER ERISKIRCH

In Eriskirch gibt es eine Wohnanlage mit dem Konzept „Lebensräume für Jung und Alt“ mit Bürgertreff, Geschäften und Einkaufsmöglichkeiten, ein Pflegeheim sowie die kirchliche Sozialstation und einen privaten Pflegedienst mit Tagespflege. Ärzte und Apotheken runden die Versorgungslandschaft zusätzlich ab. Zum Zeitpunkt der Antragsstellung gab es in diesem Hilfenetzwerk aber kaum Vernetzungsansätze und auch keine organisierte Begleitung der Ehrenamtlichen. Auch eine Gruppe pflegender Angehöriger fehlte zum damaligen Zeitpunkt. Hier setzte die Koordinierungsstelle und die Arbeitsgemeinschaft Lebensqualität an: Sie wollte die vorhandenen Elemente verbinden und eine Anlaufstelle für Fragen der Senioren im (vor)pflegerischen Bereich mit Angeboten zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen in der Gemeinde Eriskirch einrichten.



Aktive Mitgestalter und Mitwirkende der
Arbeitsgemeinschaft Lebensqualität im Alter Eriskirch
Sozialarbeiterin Irene Eichhorn (Mitte) und Steuerungsgruppe

Um was geht es konkret

Eriskirch verfügt über eine gute Freiwilligenstruktur. Durch die vorhandene Wohnanlage mit ihrem am Gemeinwesen orientierten Konzept können besonders im häuslichen Bereich neue Angebote gefördert und etabliert werden. So wird dazu beigetragen, dass Bürgerinnen und Bürger in jedem Alter Teil der Gemeinschaft sind und dies auch erleben können.

Was ist unser Herzensanliegen

Vernetzung, Vielfalt und Lebendigkeit der einzelnen Angebote innerhalb der AG und der Kooperationspartner. Nähe und Verbundenheit der Mitwirkenden – das Leben nicht nebeneinander, sondern miteinander und füreinander leben. Ziel der Mitwirkenden der AG ist es, durch ihre Aktivitäten einen Zuwachs an Qualität im Leben der Älteren in der Gemeinde zu erreichen.

Wen wollen wir ansprechen

SeniorInnen, Menschen mit Pflegebedarf und deren pflegenden Angehörigen, aber auch Menschen, die aufgrund ihres Alters oder ihrer Handicaps (Mobilität) in ihren Möglichkeiten eingeschränkt sind.

Was haben wir erreicht

Seniorenwegweiser

Alle fachlichen Angebote, die von SeniorInnen in der Gemeinde genutzt werden können, wurden in einem Heft zusammen gestellt. Dieses Heft wurde an alle Haushalte in Eriskirch verteilt. So wurde sichergestellt, dass nicht nur SeniorInnen sondern auch deren Familienangehörige informiert wurden.

Pflegestammtisch

Regelmäßig treffen sich Pflegende und deren Angehörige, um sich mit fachlichem Input auseinanderzusetzen, auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Begleitet werden diese Treffen durch Fachpersonal.

Gutscheinheft für pflegende Angehörige

Alle Vereine der Gemeinde Eriskirch stellen Gutscheine zur Verfügung, um pflegenden Angehörigen als Dankeschön und Wertschätzung für ihre Pflegetätigkeit eine kleine Auszeit zu ermöglichen. So können sie den Pflegealltag um ein paar abwechslungsreiche Stunden auflockern.

Regelmäßige Vortragsreihe

SeniorInnen treffen sich regelmäßig um 18.30 Uhr in Eriskirch um Informationen über relevante Themen wie Pflege, Demenz, altersgerechtes Wohnen, rechtliche



Seniorenausflug
der Arbeitsgemeinschaft Lebensqualität Eriskirch

Absicherungen, psychologische Themen zu erhalten.

Arbeitsgemeinschaft (AG)

Die Arbeitsgruppe kümmert sich um Öffentlichkeitsarbeit sowie um Kommunikationstreffen mit Funktionsträgern in der Gemeinde und darüber hinaus.

Anlaufstelle

Eine Koordinierungsstelle für alle Belange nach innen und außen wurde eingerichtet. Sie ist ansprechbar, wenn es um Beratung für pflegende Angehörige, Begleitung von SeniorInnen zu Hause und wohnortnahe Hilfe geht. Aktuelle Bedarfe können so erkannt und mit passenden Angeboten versehen werden. Die professionelle Begleitung der Ehrenamtlichen und passende Qualifikations- und Weiterbildungsmaßnahmen gehören zu den Aufgaben der Koordinierungsstelle.

„Kleine Hilfen“

Eine nachbarschaftliche Unterstützungsgruppe „Kleine Hilfen“ über freiwillig Engagierte wurde außerhalb der Kernarbeitsgruppe eingeführt. Ehrenamtliche unterstützen SeniorInnen im Alltag, z.B. beim Schneeschippen, Müll versorgen,...

ReparaturCafé

Freiwillig engagierte (meist) Männer bieten ihr Know-How an, um kleinere Reparaturen für Hilfebedürftige zu erledigen, z.B. Akkus wechseln, Stühle leimen oder Fahrradketten ölen.

Seniorenausflug

Die Halbtags-Ausflüge richten sich an Menschen mit Handicap. Menschen, die im Rollstuhl sitzen oder mit dem Rollator unterwegs sind, können problemlos dran teilnehmen. Die SeniorInnen werden auf den Ausflügen von freiwillig Engagierten begleitet. So wird z.B. ein Museum und danach eine Gastwirtschaft besucht.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

ca. 4.800 Einwohner

Projektträger

- Liebenau – Leben im Alter gGmbH
„Lebensräume für Jung und Alt“
- Liebenau – Leben im Alter gGmbH
„Pflegeheim St. Iris“

Mitwirkende

- Bürgerstiftung Eriskirch
- Kath. Kirchengemeinde Mariabrunn/Eriskirch
- Evangelische Kirchengemeinde
- Familientreff Eriskirch
- Kreissenorenrat/Gemeinderat
- AmbuCare Eriskirch
- Sozialstation St. Martin in Langenargen
- Nachbarschaftshilfe Langenargen-Eriskirch
- Bürgermeister/Gemeindeverwaltung Eriskirch
- Engagierte Bürger aus Eriskirch

Kooperationen

- Vereine/Gruppierungen aus Eriskirch
- Ärzte, Pflegestützpunkt
- Fachkräfte zum Thema Demenz aus der Region
- Seniorennachmittag und Ministranten
- Wohnberatung des Kreissenorenrates
- Kriminalpolizeiliche Fachberatung

Freiwillig Engagierte

10 Personen bilden die Steuerungsgruppe, den Kern der AG Lebensqualität. Sie sammeln Bedarfe und Impulse, planen Projekte und Aktivitäten, tragen diese in die Gemeinde, begleiten Einzelprojekte.

Qualifizierungsangebote

- Seminar für pflegende Angehörige/Ehrenamtliche
- Vortragsreihe für Senioren

ANSPRECHPARTNER

Irene Eichhorn (Liebenau – Leben im Alter gGmbH)

„Lebensräume für Jung und Alt“

Greutherstr. 5, 88097 Eriskirch

Telefon: 07541 / 4017563

lebensraum.eriskirch@liebenau-lebenimalter.de

Roland Hund

roland.hund@liebenau-lebenimalter.de

www.stiftung-liebenau.de

LUDWIGSBURG

INTERKULTURELLES NACHBARSCHAFTSNETZ – WIR SIND DA – BEIM DRK

Vielen älteren Migranten fehlen Informationen über Angebote, Dienstleistungen und Pflege in Ludwigsburg und im Landkreis. Die Idee des Projektes ist es, alte Menschen mit und ohne Migrationshintergrund im Alltag zu begleiten und zu unterstützen. Einen besonders guten Zugang können hier freiwillig Engagierte mit gleichem kulturellen Hintergrund finden – wissen sie doch um die entsprechenden Gepflogenheiten und Bräuche. Entsprechend geschult gehen sie in die Haushalte, stellen mögliche Dienstleistungen vor und unterstützen dabei, der Vereinsamung der SeniorInnen entgegen zu wirken, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten und Sprachdefizite als Hemmschwelle entgegenzuwirken.



Team DRK Ludwigsburg e.V.
„Wir verbinden die Welt!“

Um was geht es konkret

Der Generationenvertrag hat z.B. in der türkischen Gemeinde noch eine größere Selbstverständlichkeit als in der deutschen Kultur, aber auch hier verändert sich die Situation. Kinder ziehen für den Beruf weit weg, die Eltern wollten vielleicht irgendwann zurück in die Heimat, sind jetzt aber alt und bleiben doch hier – auch um die Kinder und vielleicht Enkel in der Nähe zu haben.

Für den deutschen Begriff des „Ehrenamts“ gibt es im türkischen Sprachgebrauch keinen passenden Ausdruck. Hier ist es selbstverständlich, den Eltern und

Nachbarn unaufgefordert und ohne Gegenleistung zu helfen.

Das Interkulturelle Nachbarschaftsnetz hilft älteren Menschen mit Migrationshintergrund ein möglichst langes, eigenständiges Leben in der vertrauten Umgebung zu führen. Da die eigenen Kinder häufig eine Alltagsbegleitung nicht vollständig gewährleisten können, vereinsamen viele ältere Migranten.

Nachbarschaftshelfer unterstützen im Auftrag des DRK die Lebensqualität in der Häuslichkeit und sorgen für Teilhabe im Wohnumfeld und in der Alltagsgestaltung. Sie informieren über Institutionen und professionelle Partner rund um Pflege- und Versorgungsfragen, fungieren als Dolmetscher und helfen so, mögliche Hemmschwellen für ältere Migranten abzubauen.

Über Einstiegsbegleitungen zu Arztterminen finden sich Tandems, die auch anderen gemeinsamen Beschäftigungen, wie z.B. Einkäufen oder Ausflügen nachgehen.

Was ist unser Herzensanliegen

Ein frühzeitiger Kontakt zu Familien mit hochaltrigen Angehörigen ist sehr wichtig, um rechtzeitig einen Zugang für Menschen mit Migrationshintergrund zu den lokalen und gängigen Hilfsangeboten zu finden, die bislang durch Unwissen und auch Sprachbarrieren verschlossen blieben.

Im nächsten Schritt ist es wichtig, Einlass in die Häuslichkeit zu finden, ohne aufdringlich zu sein. Nur so kann eine langfristige und auch kostenoptimierte Betreuung möglich werden, die in der Folge auch eine Entlastung der Angehörigen darstellt.

Die Sprache und die Kenntnis des eigenen Kulturkreises tragen einen großen Teil zur Vertrauensbildung bei. Es geht darum, Zeit und Verständnis für die Menschen aufzubringen, ein offenes Ohr zu haben für die kleinen Probleme des Alltags und auch für die großen Nöte der Angehörigen. Durch das Angebot können unterschiedlichste Nationalitäten vereint und Sprachbarrieren abgebaut werden.



Besuchsdienst
Ehrenamtliche besucht Migrantin

Wen wollen wir ansprechen

Gesucht werden zum einen engagierte Frauen und Männer, die gerne die gleiche Sprache sprechen, der gleichen Kultur oder Religion angehören und am besten muttersprachlichen Hintergrund haben.

Zum anderen sind es ältere Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund, die zu Hause leben und Hilfe benötigen z.B. bei alltäglichen Kleinigkeiten, die Sie nicht mehr alleine tätigen können.

Was haben wir erreicht

Begleit- und Besuchsdienst im Alltag

Freiwillig Engagierte aus den unterschiedlichsten Kulturen verbringen gemeinsame Zeit mit den älteren Menschen mit und auch ohne Migrationshintergrund. Sie gehen z.B. gemeinsam einkaufen, begleiten ältere Menschen zu den Behörden oder auch zum Arzt, gehen in den Park spazieren oder in ein schönes Café oder unterhalten sich einfach bei einer Tasse Tee.

Ernu-Treffen

Ehrenamt trifft Nutzer – Diese Treffen dienen dazu, dass alle Nutzer und Freiwilligen sich gegenseitig kennenlernen. So kann z.B. im Krankheitsfall eines Freiwilligen ein passender und vor allem schneller Ersatz für den Nutzer gefunden werden.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt
bis 89.000 Einwohner

Projektträger
Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Ludwigsburg e.V.

Kooperationen

- Landratsamt Ludwigsburg, Altenhilfefachberatung/Dezernat für Gesundheit und Verbraucherschutz, Sozialmedizinischer Dienst
- Büro für Integration und Migration der Stadt Ludwigsburg
- Stadtteilbüro Eglosheim
- Pflegestützpunkt Ludwigsburg
- Kreissenorenrat/Stadtseniorenrat Ludwigsburg
- Moscheen in Ludwigsburg und Kornwestheim
- Ludwigsburger Kreiszeitung/Türkische Presse
- Ärzte in Ludwigsburg
- Alevitischer Kulturverein Ludwigsburg
- Alten- und Pflegeheime Ludwigsburg

Freiwillig Engagierte
23 freiwillig Engagierte

Qualifizierungsangebote

Schulungen, Vorträge und Weiterbildungen, Erste-Hilfe-Kurs, Hygiene & Infektionsprophylaxe, Umgang mit Schlaganfall, Demenz, Grenzen setzen & Selbstreflexion) sowie zwei Qualifizierungen zu Gesprächsführung, Umgang mit dem Tod

ANSPRECHPARTNER

Jürgen Mayer-Kalmbach (Ltg. Sozialabteilung)
DRK KV Ludwigsburg e.V.
Alt-Württemberg-Allee 41, 71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141 / 1210
mayer-kalmbach@drk-ludwigsburg.de

Latife Üstü (Projektdurchführung)
Telefon: 07141 / 120234
uestue@drk-ludwigsburg.de

www.drk-ludwigsburg.de

KIRCHHEIM UNTER TECK

BESTE GENESUNG ZU HAUSE – BRÜCKE AUS DER KLINIK IN DEN ALLTAG

„BesTe Genesung zu Hause“ erleichtert alleinlebenden Menschen jeden Alters den Übergang von einem Klinikaufenthalt in ihren Alltag zu Hause oder in eine Rehabilitationsbehandlung. Eine zeitlich begrenzte Unterstützung soll dabei helfen, eine gute Versorgungsstruktur und eine eigenständige Lebensführung zu gewährleisten, wenn das soziale Umfeld nicht gegeben und der Gesundheitszustand noch nicht stabil genug ist. Dazu übernehmen bürgerschaftlich Engagierte über einen Zeitraum von maximal vier Wochen die Rolle, die sonst Angehörigen zukommt: Aufmunternde Gespräche, persönliche Begleitung und erste Hilfestellungen in der häuslichen Umgebung.



Begleitung auf Zeit

Zum Abschluss gehen Begleiterin und ältere Dame in ein Café

Um was geht es konkret

Viele alleinlebende Menschen haben nach der Entlassung aus der Klinik niemanden an ihrer Seite, der sich um sie kümmert. Häufig sind sie dann noch geschwächt oder in der Bewegung eingeschränkt, sodass der Weg zurück in den Alltag beschwerlich ist.

Mit dem Angebot „BesTe Genesung zu Hause“ erleichtern bürgerschaftlich Engagierte den Übergang nach einem Klinikaufenthalt in die häusliche Umgebung oder in die Rehabilitationsbehandlung: Mit aufmunternden Worten und einem wachen Blick für die Bedürfnisse und Befindlichkeiten sind die Begleiterinnen und Begleiter für die Dauer der Rekonvaleszenz

einfach da und sehen, ob alles in Ordnung ist. Innerhalb dieses Zeitraums von 2-4 Wochen, in dem aus medizinischer Sicht eine Stabilisierung des Gesundheitszustands zu erwarten ist, unterstützen die Begleiterinnen und Begleiter im Alltag, übernehmen Besorgungen oder Arztbegleitungen und geben Sicherheit.

Die Begleitungen ersetzen weder hauswirtschaftliche noch pflegerische Maßnahmen. Durch die engmaschigen Besuche nach Bedarf erkennen die freiwillig Engagierten, ob weiterreichende Hilfen notwendig sind; sie oder die Projektkoordinatorinnen können dabei helfen, diesen zu organisieren: z.B. den Einsatz eines ambulanten Pflegedienstes, Nachbarschaftshilfe, weitere Arztbesuche, Hilfsmittel oder Beratung.

Was ist unser Herzensanliegen

„BesTe Genesung zu Hause“ trägt dazu bei, dass der Übergang von einem Klinikaufenthalt zurück in den Alltag oder in eine weitere Rehabilitationsbehandlung so reibungslos wie möglich gelingt. Das Angebot richtet sich an Menschen, die niemanden vor Ort haben, der sich um sie kümmern kann, wenn sie geschwächt oder mit eingeschränkter Beweglichkeit aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Mit „offenen Augen, Ohren und Herzen“ sollen die frisch Entlassenen unterstützt und aufgemuntert werden, um eine gute Genesung zu beschleunigen – und zwar genauso viel und so lange wie nötig.

Die BegleiterInnen werden auf ihre Aufgabe vorbereitet und lernen alles Wissenswerte, z.B. zu Chancen, Grenzen und Grundsätzen der Freiwilligenarbeit, gelingende Kommunikation, zu Gesundheits- und Versicherungsfragen oder auch alltagspraktisches Wissen über Hilfsmittel und kräfteschonende Griffe bei der Mobilisierung und Unterstützung von Patienten. Neben alltagspraktischen Hilfestellungen ist es vor allen Dingen Ziel des Projekts, dass neben frischer Luft auch frische Gedanken ins Haus kommen, die die Genesung fördern: Durch Gespräche, welche Sorgen und Unsicherheiten der Patientinnen und Patienten ernst nehmen, auf die individuellen Befindlichkeiten eingehen und einen positiven, nach vorne gerichteten Blick ermöglichen.



Unterstützung im Alltag
Gemeinsamer Spaziergang an der frischen Luft

Wen wollen wir ansprechen

Zielgruppe sind alleinlebende Menschen, die zu wenig Hilfebedarf haben, als dass es nach dem Klinikaufenthalt einer regelmäßigen ambulanten Pflege bedarf, die sich aber für die Zeit ihrer Gesundung jemanden an ihre Seite wünschen, der sich um sie kümmert und nach ihnen schaut. Dazu bedarf es freiwillig Engagierter, die Interesse daran haben, sich für einen begrenzten Zeitraum um alleinstehende Menschen zu kümmern.

Was haben wir erreicht

Qualifizierung und Information

Gemeinsam mit interessierten Freiwilligen wurden die Anforderungen zu einer Grundqualifizierung zusammengestellt und bereits mehrfach durchgeführt. Durch Presseartikel, Informationsveranstaltungen und Prospektmaterial wurde das Angebot bekannt gemacht und interessierte Freiwillige gewonnen.

Zeitlich begrenzte Begleitung

Die Praxisphase startete Ende Dezember 2013 mit dem Klinikum Kirchheim und 14 freiwillig Engagierten. In 2014 fanden 39 Begleitungen statt, in 2015 waren es bis zum Ende der Modellförderung (Ende September) 25 Begleitungen.

Ausweitung der Konzeption

2014 wurde das Angebot auf das Klinikum Nürtingen, sowie auf Kurzzeit- und Reha-Einrichtungen ausgedehnt. Seit November 2014 gibt es in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz in Nürtingen ein Parallelangebot unter der Trägerschaft des DRK, sodass nun Alleinlebende im Großraum Kirchheim-Nürtingen das Angebot in Anspruch nehmen können.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 40.000 Einwohner

Projektträger

- Stadt Kirchheim u. Teck (während Modellphase)
- buefet e.V. (nach Ablauf der Modellphase)

Kooperation:

während der Modellphase:

- buefet e.V. / Pflegestützpunkt
- Kreiskliniken Esslingen: Kirchheim, Nürtingen
- Diakoniestation Teck
- Agentur „Pflege engagiert“
- Deutsches Rotes Kreuz

nach Ablauf der Modellphase:

- Kreiskliniken Esslingen: Kirchheim, Nürtingen
- Pflegestützpunkt
- Deutsches Rotes Kreuz

Netzwerkpartner

- Allgemeiner Sozialer Dienst Kirchheim
- ambulante Pflegedienste
- Hausärztinnen und Hausärzte
- Kurzzeit-Pflegeeinrichtungen
- Reha-Kliniken
- Kreissenorenrat
- AG Kliniknachsorgeangebote BW

Freiwillig Engagierte

- Praxisphase: 14 BegleiterInnen
- Derzeit: 13 BegleiterInnen im Einsatz
- Bis Ende des Modellzeitraums: 64 Begleitungen

Qualifizierungsangebote

Qualifizierende Grundschulungen, Weiterführende Einheiten zu den Themen: Chancen, Grenzen & Grundsätzen der Freiwilligenarbeit, gelingende Kommunikation, Gesundheits-/Versicherungsfragen, alltagspraktisches Wissen zu Hilfsmitteln/ Kinaesthetics, Erste-Hilfe, Gesundheitswesen, Klinikabläufe, ambulante Pflege/Pflegeversicherung

ANSPRECHPARTNER

Monique Kranz-Janssen & Dr. Doris Schmidt (Koordinatorinnen buefet e.V.)

Widerholtplatz 3, 73230 Kirchheim unter Teck
Telefon: 07021 / 502334
info@buefet.de

www.buefet.de

MANNHEIM

SENIORENBEGLEITDIENST IN DER NECKARSTADT-WEST

Der Ehrenamtliche Seniorenbegleitdienst Neckarstadt-West möchte allein lebende Seniorinnen und Senioren beim Erhalt ihrer Mobilität unterstützen und ihnen eine dauerhafte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern. Die freiwilligen Begleiter besuchen „ihre(n)“ Senior(in) einmal pro Woche im Rahmen einer Begleit-Patenschaft und unterstützen dabei, soziale, kulturelle oder sonstige Angebote im lokalen Umfeld aktiv zu nutzen. Sie sorgen für einen sicheren Weg zur Veranstaltung und zurück und fungieren als „Türöffner“ zur Umwelt, Gesprächspartner und Vertrauensperson.



Abschluss des 1. Qualifizierungskurs im MGH Mannheim

Projektkoordination Nikola Jung
mit ihren zertifizierten Teilnehmern

Um was geht es konkret

Der „Ehrenamtliche Seniorenbegleitdienst Neckarstadt-West“ ist eine Ergänzung zu den bestehenden ambulanten und stationären Angeboten. SeniorInnen sollen möglichst lange aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

Damit ältere Menschen nicht auf außerhäusliche Aktivitäten verzichten müssen, begleiten freiwillig Engagierte einmal pro Woche „ihre“ Seniorin oder „ihren“ Senior zu Cafébesuchen, Kulturveranstaltungen, Bewegungsangeboten, zu Arztbesuchen oder beim Spaziergang. Unternommen wird, was beiden Spaß macht und soziale Teilhabe ermöglicht. Wer Interesse

hat, meldet sich zum Kennenlern-Café an, in welchem Begleiter und interessierte SeniorInnen einander beschnuppern und gemeinsame Interessen herausfinden können. Die Vermittlungsstelle unterstützt die möglichen BegleiterInnen durch Qualifizierungsmaßnahmen und führt beide Seiten anschließend zu einem sogenannten „Tandem“ zusammen.

Was ist unser Herzensanliegen

Es ist uns sehr wichtig das ältere Menschen in Begegnung gebracht werden damit jüngere Menschen auch die Chance haben ihre sozialen Kompetenzen unter Beweis zu stellen. Wenn ältere Menschen wieder teilhaben erfüllen sie eine ganz wichtige Funktion.

Durch das ehrenamtliche Engagement werden neue Kontakte geknüpft, interessante Erfahrungen gesammelt, Kompetenzen eingebracht und weiterentwickelt.

Wen wollen wir ansprechen

Mit zunehmendem Alter treten vermehrt gesundheitliche Einschränkungen auf, die das Verlassen der eigenen vier Wände erschweren und die Teilnahme am öffentlichen Leben kompliziert oder gar unmöglich machen. So werden Menschen, die sich aus seelischen oder körperlichen Gründen nicht mehr alleine in die Öffentlichkeit trauen angesprochen.

Auch Menschen, die bereits länger isoliert waren und jetzt gerne eine Begleitung hätten, um sich wieder in die Gesellschaft integrieren zu können sind eine Zielgruppe.

Auf der anderen Seite sind Menschen gefragt, die einen Teil ihrer Zeit gerne mit älteren Personen verbringen wollen und Freude daran haben, mit ihnen etwas im näheren oder weiteren Wohnumfeld zu unternehmen.

Ziel ist es, alters- und auch kulturübergreifend dafür zu sorgen, dass Menschen, die Sehnsucht nach Teilhabe verspüren jemandem finden, der sie begleitet und unterstützt und der letztlich auch für sich von der Begleitung profitiert.



Auftaktveranstaltung Begleitdienst
Projektkoordination Nikola Jung mit den Ehrenamtlichen

Was haben wir erreicht

Kennenlern-Café

Im Rahmen der „Kennenlern-Cafés“ treffen freiwillig engagierte HelferInnen und interessierte SeniorInnen aufeinander. Bei Kaffee und Kuchen haben die SeniorInnen die Gelegenheit, mehr über den Begleitdienst zu erfahren und beide Seiten können erste Kontakte knüpfen. Das Kennenlern-Café stellt den Auftakt zu einem sorgfältigen Matching- bzw. Vermittlungsprozess dar, an dessen Ende sich Tandems für gemeinsame Unternehmungen finden.

Begleit-Patenschaft

In einer Begleit-Patenschaft unterstützen freiwillig Engagierte bedürftige ältere Personen aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft regelmäßig durch einige Stunden Zuwendung. Ein bis zweimal in der Woche besuchen sie gemeinsam öffentliche Veranstaltungen, besuchen ein Café und unterhalten sich bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen, gehen an der frischen Luft spazieren oder nehmen an kleinen Kursen teil.

Weitere Angebote:

Das Mehrgenerationenhaus bietet zusätzliche Kurse und Angebote an, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projektes in Anspruch genommen werden können:

- **Computerkurs für Senioren**
- **Malen für Generationen**
- **Bewegung als Medizin**
Treffen für ältere Menschen um gemeinsam etwas für ihre Gesundheit zu tun.

AUF EINEN BLICK

Gemeindeprojekt

bis 15.000 Einwohner

Projektträger

Mehrgenerationenhaus Neckarstadt

Kooperationen

- Geriatisches Konsil der Universitätsmedizin Mannheim
- AWO Mannheim
- MaJunA e.V.
- Pflegestützpunkt Mannheim
- Kulturparkett e.V.

Netzwerkpartner

- Ev. Kirche in der Neckarstadt
- Kath. Kirche in der Neckarstadt
- GBG - Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft
- Leitung der Seniorentreffs Stadt Mannheim
- Freiwilligenbörse Mannheim
- Freiwilligenbörse Heilbronn
- Seniorenrat Mannheim e.V.
- Ehrenamtlicher Besuchsdienst „Troubadoure“
- Bürgerhaus Neckarstadt-West
- Bürgerdienste Neckarstadt-West & Ost
- Quartiermanagement Neckarstadt-West
- Flüchtlingsberatung des Caritasverbands Mannheim

Freiwillig Engagierte

10 freiwillig Engagierte
(ca. 2 Stunden in der Woche)

Qualifizierungsangebote

- Einführungsschulungen
- Module zur Begleitung der Engagierten
- Gruppentreffen
- Externe Schulungen durch Kooperationspartner
- Vielfältige Kursangebote

ANSPRECHPARTNER

Roland Greiner

Mehrgenerationenhaus Neckarstadt
Alphornstraße 2a, 68169 Mannheim
Telefon: 0621 / 3383732
greiner@paritaet-ma.de

www.neckarstadt-west.de



4



HANDLUNGSLEITLINIEN
WIE KÖNNEN PROJEKTE GELINGEN



ERKENNTNISSE AUS DEM PROJEKT „BesT“

HANDLUNGSLEITENDE ANSÄTZE

Moderne, zeitgemäße Formen des Engagements sind im Umfeld von Pflege noch wenig entwickelt. Im Rahmen von „BesT“ konnten zwar Impulse in dieser Richtung gesetzt werden, Ausgangslage in den Standorten waren aber eher klassische traditionelle Engagementformen und Ehrenamtskulturen, in denen Traditionen von Trägern und das klassische Helfermodell maßgeblich waren. Zunehmend wollen sich jedoch Bürgerinnen und Bürger mit im Sinne von gut gemeinten aber von Trägern oder den Helfenden definierten Hilfsangeboten nicht mehr helfen lassen.

Modernes zukunftsweisendes Engagement sucht nach attraktiven Settings für beide Seiten, also für die Ehrenamtlichen und die Hilfebedürftigen im Sinne eines verantwortlichen Miteinanders in der Nachbarschaft, im Quartier oder dem Sozialraum im Sinne einer „Caring Community“. Erfüllende Angebote im Sinne positiver Lebensgestaltung und beteiligender Alltagskultur entstehen durch gemeinsame Überlegungen aller Beteiligten, also der Hilfebedürftigen, ihrer Angehörigen, engagierter Bürgerinnen und Bürgern und auch der unterschiedlichen professionellen Dienstleister im Stadtteil. So entstehen soziale, gesundheitsfördernde und kulturelle Einzel- und Gruppenangebote im Sinne von Teilhabe, Inklusion und Miteinander der Generationen (als ein positives Beispiel aus einem Modellstandort sei das öffentliche Frühstück auf der Straße erwähnt). „BesT“ konnte einige Entwicklungen in dieser Richtung voranbringen, ein „Kulturwandel im Engagement“ ist damit allerdings bestenfalls angestoßen.

Ein bürgerschaftliches, freiwilliges, ehrenamtliches Profil für die Unterstützung von pflegebedürftigen Menschen in ihrem häuslichen Umfeld muss klar abgegrenzt werden von unterschiedlich erbrachten Dienstleistungen, die monetär abgegolten werden.

Bezahlte Dienstleistungen sind im Hilfemix zwar unverzichtbar (Anmerkung: auch diese müssen weiter entwickelt werden), aber es ist wichtig, diese klar von ehrenamtlichen Angeboten zu unterscheiden und nicht zu vermischen. Die Vermischung oder der schleichende Übergang von ehrenamtlichen zu bezahlten Leistungen führt zu motivationalen Verwerfungen im Engagementbereich einerseits und zu beliebigen prekären Arbeitsverhältnissen unterhalb des Mindestlohns an-

dererseits. Im Projekt haben wir diese Diskussion mit den Projekten ausführlich geführt, und konnten so die „Profilvermischung“ in den meisten Fällen vermeiden.

Zukunftsorientiertes Engagement einzelner Bürger oder Bürgergruppen, die sich nachbarschaftlich im eigenen Quartier oder Sozialraum um die Teilhabe von Menschen mit Einschränkungen kümmern

braucht Rahmenbedingungen, die das Gelingen sichern
Dazu gehören insbesondere:

- Beratung und Begleitung nicht im Sinne einer top-down angebotenen Verpflichtung, sondern im Rahmen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen.
- Qualifizierung, die den Bedürfnissen der Engagierten oder zum Engagement bereiten Menschen entgegenkommt und ihnen das für ihre Tätigkeit notwendige „Handwerkszeug“ zur Verfügung stellt.

verdient Respekt und Wertschätzung

d.h. es ist wichtig dieses Engagement in der Öffentlichkeit entsprechend zu würdigen, eine Anerkennungskultur dafür aufzubauen oder dieses Engagement an örtlich bereits gepflegten Anerkennungskulturen zu beteiligen.

Engagement im Sinne von „BesT“ wird sich nur dann langfristig und nachhaltig entwickeln, wenn es keine isolierten im Verborgenen stattfindenden Tätigkeiten sind, sondern im kommunalen Kontext wahrnehmbar, bekannt gemacht, vernetzt oder auch kooperativ mit anderen Akteuren im Feld sind.

Dies scheint für viele Akteure – auch im Zusammenhang mit dem Modellprojekt „BesT“ – bei der Entwicklung neuer Aktivitäten die schwierigste Herausforderung zu sein:

- Die Wahrnehmung von bestehenden Strukturen und Netzwerken
- Die Abstimmung mit anderen Akteuren im Feld, sowohl mit Hauptamtlichen als auch Ehrenamtlichen
- Der Aufbau von Formen der Vernetzung und Kooperation mit anderen Akteuren.

Dies erfordert ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeiten und die Bereitschaft mit anderen eine gemeinsame Kultur des Miteinander zu schaffen.

Impressum

Herausgeber

Martin Link
Geschäftsführer des Paritätischen Bildungswerk
LV Baden-Württemberg

Paritätisches Bildungswerk L.V.
Hauptstr. 28
70563 Stuttgart-Vaihingen

Redaktion

Martin Link

Bildmaterial

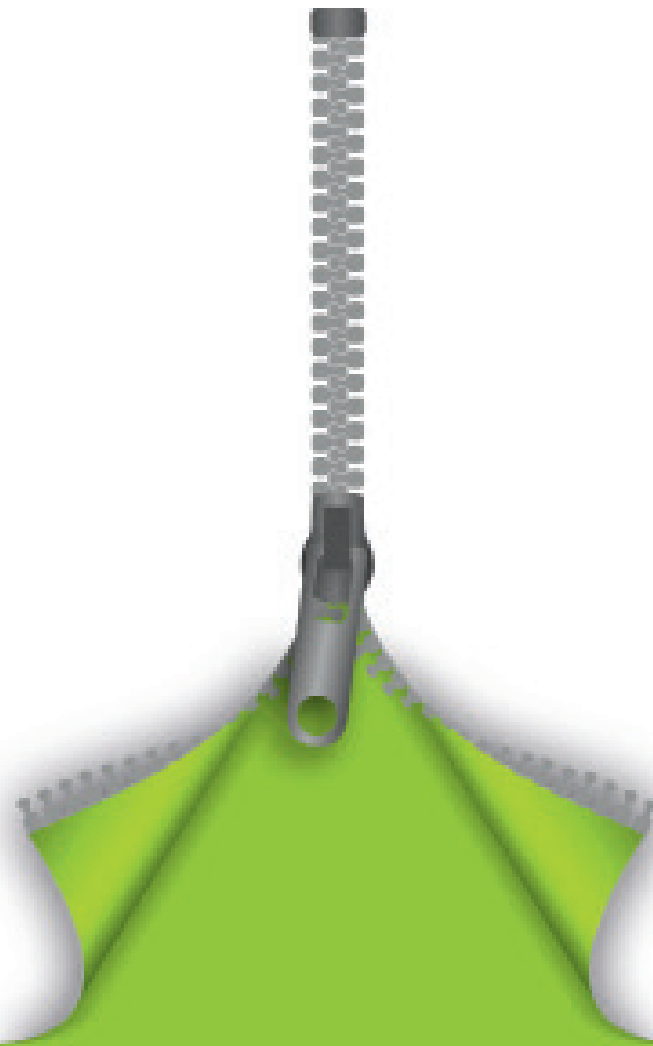
Fotolia, Standorte

Konzept, Layout & Satz

agentur2c - Link & Mai GbR,
Landhausstraße 20, 71032 Böblingen
www.agentur2c.de

Druck

Druckerei Mack GmbH
Siemensstraße 15, 71101 Schönaich



www.pflege-engagiert.de

